

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 RM., für 1 Monat 80 Pfg. (Beleggeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.)

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Fernsprecher: 18688

Anzeigenkosten die 7spaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plagierung 30 Pfg. Schwere Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beliegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— RM. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— RM. — Schluss der Annahme von Anzeigen für die 188ige Nummer früh 9 Uhr

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4586 • Anzeigen-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Die Stadt Pinsk besetzt.

Vordringen gegen Wilna. — Ritchener und Asquith im Unterhaus. — Die Duma verlagert.

Jahrestage des Weltkriegs.

17. September. In der Schlacht an der Marne beginnt die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen. Verdun wird beschossen. Die belgische Protektionskommission ist im Weissen Hause von Wilson empfangen worden.

Im britischen Parlament hat der Kriegsminister Ritchener die deutsche Strategie im Osten einer scharfen Kritik unterzogen. Die eingehende Kritik dieser Kritik müssen wir den militärischen Sachverständigen überlassen. Aber die Ritchenersche Rede bietet an verschiedenen Stellen Blößen, die auch dem Auge des militärischen Laien nicht entgehen können. Wenn im englischen Parlament die Behauptung, daß das russische Heer als Streitmacht unangefastet geblieben ist und daß die Deutschen nichts als „braches Land und geräumte Festungen“ gewonnen hätten, passieren konnte, ohne Befremden und Widerspruch zu wecken, so ist das nur so zu erklären, daß entweder die gewaltigen Verluste der Russen an Menschen und Material in England nicht bekannt sind oder daß die deutschen Angaben darüber nicht geglaubt werden. Für Ritchener könnte nur das letztere zutreffen, wenn man nicht annehmen will, daß er seinen Landsleuten wissenschaftlich die Unwahrheit sagt, was die englischen Kriegstreiber vielleicht mit der Pflicht, das englische Volk mit Zuversicht zu erfüllen, zu rechtfertigen versuchen würden.

Das ist eine Sache, die die Engländer unter sich abzumachen haben. Wir erwähnen die Rede Ritcheners an dieser Stelle, weil sie in Verbindung mit einer Rede des Premierministers Asquith, die ihr folgte, geeignet ist, auf die Stimmung und auf die Absichten in den englischen Regierungskreisen einiges Licht zu werfen. Man hat vor einiger Zeit in dem bekannten Briefe Grews gegen die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers die ersten Anzeichen einer Geneigtheit der englischen Regierung zu entdecken geglaubt, Frieden zu schließen. Die Reden Ritcheners und Asquiths sind auf einen anderen Ton gestimmt. Sie sind Kriegstreden in ausgesprochener Form und zeigen oder sollen mindestens in der Öffentlichkeit den Eindruck hervorrufen, daß die englische Regierung entschlossen ist, den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Asquith gab zunächst eine Schilderung der finanziellen Leistungen Englands für den Krieg. Er sagte da:

Die Rückzahlungen an die Bank von England aus der letzten Kreditbewilligung betragen 50 Millionen Pfund Sterling; dies waren größtenteils Vorschüsse für andere Mächte. Dazu kamen weitere 30 Millionen Darlehen an eine fremde Regierung und 25 Millionen an die Dominions. Auf Lebensmittel kamen 10½ Millionen. Die Hauptlast des Steigens der Kriegskosten sind die Vorschüsse an die Alliierten. Die Gesamtvorschüsse an andere Länder betragen gegen 250 Millionen Pfund, womit sie keineswegs die letzte Grenze erreicht haben. Die Ausgabe für die Armee beträgt einschließlich Munition zwei Millionen täglich (40 Millionen Mark). Die heutige Bewilligung reicht bis in die dritte Novemberwoche. Der Betrag der täglichen Kriegskosten wird wahrscheinlich nicht über 6 Millionen Pfund (100 Millionen Mark) steigen. Diese Ziffern werfen ein Licht auf die Leistungen Englands im Kriege und widerlegen beständig die schädliche Versuchung, unsere Leistungen herabzusetzen und zu verkleinern.

Asquith ging dann zu einer Schilderung der Bemühungen Englands für die Munitionsbeschaffung über. 20 neue staatliche Geschloßfabriken befanden sich im Betriebe, 18 andere würden errichtet werden. 715 Werke mit 80000 Arbeitern ständen unter der Kontrolle des Munitionsministers Lloyd George; in ihnen würden keine Privatgewinne gemacht. Große weitere Fortschritte würden durch die Einstellung weiblicher Arbeiter gemacht. Der Premierminister erklärte sodann die militärische Lage mit ähnlichen Worten wie Lord Ritchener und fuhr dann fort:

Wir durchschauen heute deutlicher wie vor Jahren den blauen Dunst von Sophistik und Lügen, womit Berlin uns zu umgeben und die internationale Lage zu befeuern sucht. Wir erkennen immer deutlicher die Ehrlichkeit

Die neuesten Meldungen.

Eine merkwürdige Auffassung.

London, 17. September. Morningpost meldet aus Petersburg: Die Unzufriedenheit in Rußland ist tief und weit verbreitet. Sie richtet sich aber gegen die Organe der Regierung, die in der großen Krise der Nation ihre Unfähigkeit bewiesen haben. Eine Vertagung der Duma werde eine beruhigende Wirkung haben, und wenn sie Mitte November wieder zusammentrete, werde viele von dem, was jetzt zur Kritik herausfordert, besser sein.

Vollkommenes Einverständnis?

London, 17. September. (Privattelegramm.) Die Exchange Telegraph Company meldet unter dem 16. September aus New York: Wörtlich veröffentlicht eine Besprechung mit dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff. Dieser habe gesagt, alle Schwierigkeiten zwischen Deutschland und den vereinigten Staaten würden in zwei Wochen beseitigt sein. Er und Staatssekretär Lansing hätten ein vollkommenes Einverständnis erreicht.

Keine geheime Kammer Sitzung.

Paris, 17. September. Der Deutierte Dumont hat vor dem vereinigten Kammerausschuss des Heeres und des Budgets den Bericht über den Beschlußantrag Barennes vorgelesen, in dem die Regierung aufgefordert wird, der Kammer in einer geheimen Sitzung Erklärungen über die Verwaltung des Kriegsministeriums und der Landesverteidigung abzugeben. Der Bericht kommt zu dem Schluß, daß angesichts der von der Regierung bereits gegebenen Erklärung eine geheime Sitzung unangebracht wäre. Es scheint, daß der Bericht, der am Donnerstag in der Kammer niedergelegt ist, nicht besprochen werden soll. Barenne und seine Freunde sind augenscheinlich bereit, ihren Plan vorläufig aufzugeben.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 16. Sept. befindet sich auf der dritten Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

unserer Diplomatie, die beständige, ja leidenschaftliche Friedensliebe, womit wir ein weltweites Unglück abzuwenden trachteten, die unvermeidliche Pflicht, die uns anwand, die nationale Ehre zu verteidigen und unsere ganze Kraft für die heilige Sache der Freiheit einzusetzen. Wir werden weiterhin alles, was wir haben, Reichum, Industrie, Intelligenz, das Leben unserer Kinder und den Bestand des Reichs für diese würdige Sache einsetzen. Ich bezweifle nie einen Augenblick die Weisheit unserer Wahl oder unsern schließlichlichen Sieg. Solche große Fragen erfordern auch Verzichte. Das einzige, was ich nicht erklären muß, ist der Streit im Innern. Fast nicht unsere Kinder und Kindeskinde sagen, daß im größten Augenblick unserer Geschichte die Armee ihrer Stärke beraubt wurde durch die Unfähigkeit von Regierenden und Regierten, die ungeteilte Energie und den unbewingbaren Willen des britischen Volkes auf die große Aufgabe zu konzentrieren.

Der Rede des Premierministers folgte eine Debatte, die sich hauptsächlich um die Frage der Wehrpflicht drehte. Ein Konservativer und vier Liberale sprachen für sie, ein Irlander dagegen. Außerdem machte Marineminister Balfour Mitteilungen über die Organisierung der Verteidigung Londons gegen Luftangriffe, die nicht auf der Höhe gestanden habe, aber allmählich darauf kommen werde — die nötigen Abwehrgeschütze würden nach und nach beschafft.

Die Rolle, die die Wehrpflichtfrage im Unterhaus spielt, liefert auch den Gesichtswinkel, unter dem die Reden Ritcheners und Asquiths betrachtet werden müssen. Ob das Kabinett sich für den Militärzwangsdienst entschieden hat, ist noch nicht daraus zu ersehen, jedenfalls aber halten sie es für notwendig, den bösen Folgen, die ein Kampf um die Wehrpflicht in der jetzigen Lage im Lande zeitigen könnte, durch ihren Appell an die Nation möglichst vorzubeugen.

Mit sonstigen Schlüssen aus den Reden muß man sehr vorsichtig sein. Es wäre voreilig, aus dem bewegten Mahnrufe des Premierministers zur Einigkeit zu schließen, daß das englische Volk starker Beschwörungen bedürfe, um bei der Stange zu bleiben, daß es etwa niedergeschlagen und entmutigt sei. Der Trade-Unionskongress hat nichts dergleichen geäußert, und wenn die englischen Arbeiter sich entschieden gegen die Wehrpflicht wenden, wenn sie einen heftigen inneren Kampf um diese Frage zu führen bereit sind, so muß man eher annehmen, daß sie die militärische und sonstige Lage Englands bezw. des Völkerbunds ziemlich günstig beurteilen, weil sie sonst den Eindruck eines solchen inneren Kampfes auf das Ausland mehr scheuen würden. Verfehlt wäre es aber auch, alles, was in den Ministerreden gesagt wird, für bare Münze zu nehmen und die etwas verzwickte Lage zu vergessen, in die die englische Regierung durch den Kampf um die Wehrpflicht geraten ist. In Sonderheit können deshalb jene deutschen Politiker, denen eine unversöhnliche Richtung der englischen Politiker genehm wäre, um hier in Deutschland die Stimmung für einen bis zum äußersten geführten Krieg gegen England schüren zu können, und denen daher der Brief Grews mit seinen als Angehörigen von Friedensbereitschaft zu deutenden Stellen sehr unangenehm war, die Reden für ihre Zwecke nicht mit gutem Gewissen ausnützen. Der Minister Lord Robert Cecil ist am Schluss auf diesen Brief Grews in bemerkenswerter Weise eingegangen. Er sagte, er könne nicht ausführlich auf die Antwort von Sir Edward Grey auf die Reden im deutschen Reichstage eingehen und führte dann aus:

Der deutsche Schatzsekretär Helfferich habe auf die Erlangung einer Kriegsschadensentscheidung hingedeutet, wahrscheinlich um die Deutschen zu ermutigen. England könne selbstverständlich eine solche Bedingung niemals annehmen, ebensowenig könne England eine Beschränkung seiner Seemacht in Betracht ziehen lassen, es sei denn im Rahmen der allgemeinen Befriedigung Europas; denn es würde sich sonst einer legitimen Waffe gegen Deutschland berauben. Sir Edward Grey machte nur die allgemeine Bemerkung, daß, wenn eine allgemeine Befriedigung einträte, vielleicht die Frage der Kriegsführung zu Lande und zu Wasser neu in Erwägung gezogen werden müßte.

Bei aller Verkäuflichkeit wird hier das Angebot Grews, das Seekriegsrecht einer Revision zu unterziehen, wenn ein dauernder, gutgarantierter Friede zustande komme, ausdrücklich aufrechterhalten. Das ist nicht ohne Bedeutung.



Die wichtigste Nachricht von der Ostfront ist die Besetzung von Pinsk, der mitten in den Pripjetümpfen gelegenen Stadt an der wichtigen Bahnlinie Brest-Litowsk—Homel. Damit hat die Heeresgruppe Madensen den Bug und die Festung Brest-Litowsk an 160 Kilometer hinter sich gelassen. In drei Wochen hat sie diese Leistung vollbracht.

Die Heeresgruppe Hindenburg ist im weiteren Vordringen gegen Wilna und gegen die Dünalinie geblieben. Livenhof, wo die Russen auf das Ostufer der Düna geworfen wurden, liegt etwa 60 Kilometer nördlich Dünaburg. Das Vorgehen an der Düna erfolgt also in breiter Front — Jakobstadt, gegen das der An-

marfch der deutschen Truppen fortfehritt, liegt noch 30 Kilometer weiter nordöstlich.

Auf dem wohnlich-galizischen Gebiet ist es den Russen trotz blutiger Verluste nicht gelungen, die verbündeten Heere weiter zurückzudrängen. Der Kampf steht dort und an einzelnen Stellen haben die Verbündeten größere Scharen Gefangener und Kriegsbeute machen können.

Der Zar hat die Duma vertagt. Er schickt die Abgeordneten seines geliebten russischen Volkes gerade in dem Augenblick nach Hause, da in Frankreich und England die öffentliche Meinung mit der angeblichen fortschrittlichen Entwicklung des Zarenreiches gestillt wird. Die Vertagung bedeutet aber nicht weniger als Auflösung, wenn auch versichert wird, daß die Duma im November wieder zusammentreten soll. Das spielt sogar der Berliner Sozialist, der da meint, die Vertagung laufe im Grunde auf eine Auflösung hinaus; der Zar fühle sich noch stark genug, das Staatsschiff auch gegen den Block der Linken zu führen. Dagegen fühlt die Vossische Zeitung, daß mit der Vertagung der Duma der in der Tiefe Russlands großem Unzufriedenheit das Ventil versperret werde; und auch die Kreuzzeitung spürt, daß durch die Vertagung die ganze innerpolitische Lage Russlands mit einem Schlag verändert werde.

Wer sich also der Hoffnung hingab, die deutschen Siege würden dem russischen Zarismus Vernunft einpauken, der sieht sich wieder einmal enttäuscht. So lange für die moskowitzische Regierungsbände noch die geringste Hoffnung besteht, sich ohne Konzessionen aus der schwierigen Lage zu retten, wird sie auf alle Wünsche der Dumamehrheit und alle Forderungen des russischen Volkes pfeifen. Ja, sie wird eher ihren Frieden mit Deutschland machen, ehe sie grundlegende Reformen im Innern gewährt. Es sei denn, der revolutionäre Druck der Massen bewirkt, was die schüchternen Resolutionen der Duma nicht vermögen und auch nicht die Siege der deutsch-österreichischen Truppen.

Die Lebensmittelpreise halten trotz aller Eingaben und Proteste eine Höhe, die für einen erheblichen Teil der Bevölkerung die Beschaffung gerade der wichtigsten Nahrungsmittel in ausreichender Menge unmöglich macht. Was aber die Fleischpreise anbetrifft, so ist zum mindesten Schweinefleisch heute ein Luxusartikel geworden, den sich tatsächlich nur noch kleine Kreise der Bevölkerung leisten können. Kosteten im Juni 1914, also vor Ausbruch des Krieges, am Berliner Vieh- und Schlachthof vollfleischige Schweine 43 bis 44 Mk. pro 50 Kilogramm, so stiegen sie bis März 1915 auf 85 bis 87 Mk., um dann im April auf 97 bis 100 Mk., im Mai 115 bis 119,50 Mk., im Juni 122 bis 126 Mk., im Juli 120 bis 124 Mk. und jetzt im September 150 bis 182 Mk. zu steigen. Entsprechend stiegen die Preise im Großhandel von 54 Mk. pro 50 Kilogramm im Juni 1914 auf 145 Mk. im Juli 1915. Und heute haben die Kleinhandelspreise z. B. in Leipzig für das Pfund Schweinefleisch 1,80 Mk. bis 2 Mk. erreicht, also eine Höhe, die den Genuß von Fleisch für eine Arbeiterfamilie einfach ausschließt, da die Preise für andre Fleischsorten auf fast gleicher Höhe stehen. Die Mottage wird noch gesteigert durch den angeblichen Mangel an Schlachtvieh. So hat sich denn die Berliner Fleischverteilung veranlaßt gesehen, folgende Entschlieung zu fassen:

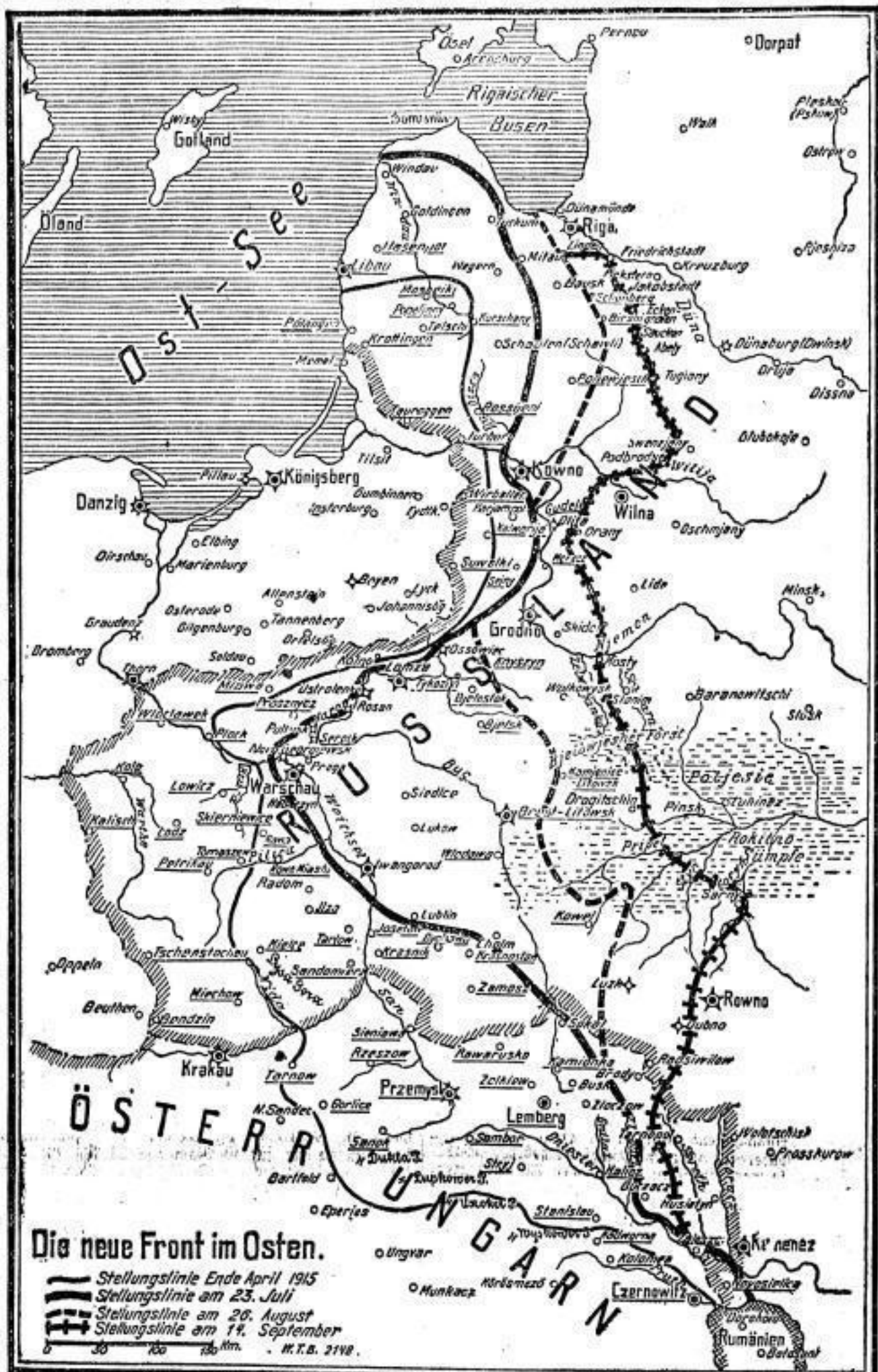
Der Preis für Schweine hat auf dem Berliner Vieh- und Schlachthof eine Höhe erreicht, die es unmöglich macht, Schweinefleisch und bis zum Schweinefleisch angefertigten Fleischwaren auch nur mit dem allerbestmöglichen Nutzen zum Verkauf zu bringen. Fleischpreise der Klasse a und b kommen schon seit langer Zeit überhaupt nicht mehr auf den Markt. Für die übrigen zum Auftrieb gelangenden Schweine müssen Preise bezahlt werden, die zu dem Herstellungswert dieser Tiere in gar keinem Verhältnis stehen. Es ist im Interesse der Volksernährung dringend erforderlich, daß von der Staatsregierung auf diesem Gebiet durch geeignete Maßnahmen Abhilfe geschaffen wird.

Diese unhaltbaren Zustände haben aber die Regierung bis heute nicht veranlaßt, etwas zu tun. Es sind wohl Erlasse gegen die „übermäßige Preistreibererei“ erlassen und Strafen für die Wucherer angekündigt und teilweise auch verhängt worden. Aber was nützt das? Die Verkäufer von Nahrungsmitteln glauben, sie können den Krieg als Konjunktur ausnützen. Mit Ehrenkränzen bei Wuchern ist wenig geholfen; bei denen steht die Ehre im Geldsack, die kann man nur treffen, wenn man ihr Vermögen und ihren Besitz beschlagnahmt. So Genosse Wurm in der Berliner Stadtverordnetenversammlung vom letzten Mittwoch, die sich mit der Feuerung beschäftigte. Und wenn er weiterhin behauptete, daß die Ursache der Feuerung letzten Endes in dem Mangel an Organisation beruhe, so sprach er aus, was wir schon bei Anfang des Krieges wiederholt betont haben: die Privatwirtschaft ist die ungeeignete Form der Produktion zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln jeder Art. Auch hier ist die einzige Lösung: Vergesellschaftung der Produktionsmittel.

Kitchener über den Krieg.

London, 10. September. (Reuter.) Lord Kitchener sagte in einer Rede im Oberhaus: Während der letzten Monate ist die Front der Alliierten im Westen so gut wie unverändert geblieben. Das bedeutet nicht, daß eine Erschlaffung in der Tätigkeit auf den Schlachtfeldern eingetreten wäre. Die Stellungen sind aus äußerster Verstärke worden, nicht nur durch die Anlage von Schützengraben, sondern auch durch die starke Vermehrung der schweren Geschütze. Die französischen Gräben bilden ein Netzwerk schwerer und durchdringlicher Befestigungen. Die Deutschen benutzten vor kurzem Gas und brennende Flüssigkeiten und bewarfen unsere Linien mit Bomben, die erstickendes Gas ausströmen. Derartige Angriffe, die nichts Ueberraschendes mehr haben, haben wegen unserer Gegenmaßnahmen viel von ihrer Wirkung verloren. Feldmarschall French hat anscheinlich Verstärkungen erhalten. Die neuen Divisionen haben jetzt bereits Erfahrung in der Kriegsführung, weshalb sie mit gutem Erfolg in der Feuerlinie den Platz jedes andern Teils des englischen Heeres einnehmen können. Mit diesen Verstärkungen von elf Divisionen konnte Feldmarschall French seine Front verdrücken und noch ungefähr siebzehn Meilen von der französischen Front übernehmen.

Ueber den östlichen Kriegsschauplatz sagte Kitchener: Es war offenbar die Absicht der Deutschen, die russischen Armeen in ihrer gegenwärtigen Gestalt zu vernichten und dadurch bedeutende Truppenmengen für andre Kriegsschauplätze freizubekommen. Aber wie andre Pläne des deutschen Generalstabs, so führte auch dieser zu einem großen Mißerfolge. Zu den größten und verblüffendsten Taten dieses Krieges gehört die meisterhafte Weise, in der mit den russischen Streitkräften gegenüber den wütenden Angriffen eines Feindes, der sowohl an Zahl wie an Kanonen und Munition weitaus überlegen war, operiert worden ist. Das russische Heer ist als Streitmacht unangefast geblieben. Man darf nicht vergessen, daß Rußland mit seinen ausgedehnten Gebieten immer imstande gewesen ist, auch die größten Einfallarmeen zu umfassen und zu vernichten. Dazu ist es jetzt sicher nicht weniger imstande als vor einem Jahrhundert. Die Deutschen scheinen ihr Pulver beinahe verpfunden zu haben. Ihr Aufmarsch in Rußland, der anfangs mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von fünf Meilen täglich angeführt wurde, ist auf eine Meile täglich zurückgegangen, und wir sehen, wie die Truppen, die die Deutschen prahlend als geschlagen



Die neue Front im Osten.

— Stellungslinie Ende April 1915
 — Stellungslinie am 23. Juli
 — Stellungslinie am 26. August
 — Stellungslinie am 14. September
 0 50 100 150 km. N. T. S. 2118.

und vernichtet bezeichnet haben, noch immer auf der ganzen Front hartnäckigen und tapferen Widerstand leisten, ja an einigen Stellen sogar den auf russischem Gebiete anrückenden Deutschen fühlbare Verluste beibringen. Kurz, wir können ruhig erklären, daß die Deutschen, obwohl sie allein durch das Gewicht ihrer Kanonen überlegen waren, selbst große Verluste erlitten und nichts anderes als braches Land und geräumte Festungen gewonnen haben. Ihre Strategie scheint also mißglückt zu sein, und die Siege, von denen sie sprechen, können sich noch, wie schon so oft in der Kriegsgeschichte, als verhängte Niederlagen entpuppen.

Bei Besprechung der Lage auf Gallipoli äußerte sich Lord Kitchener anerkennend über die Tapferkeit und Zähigkeit der australischen und neuseeländischen Truppen. Man habe Beweise genug dafür, daß bei den Türken, die von den Deutschen gefesselt oder, besser gesagt, getrieben würden, eine Demoralisierung eingetreten sei. Das sei ohne Zweifel ihren ungewöhnlich schweren Verlusten und dem zunehmenden Mangel an Hilfsmitteln zuzuschreiben. Es sei nur gerecht, wenn man anerkenne, daß die Kriegsführung der Türken unendlich viel höher stehe als die ihrer deutschen Gegner.

Kitchener schloß seine Rede mit den Worten: Einige der neuen Armeen, die wir vorbereitet und ausgerüstet haben, stehen bereits im Felde; andre werden ihnen schnell ins Ansehen folgen. Die Art und Weise, wie der Aufruf nach Rekruten hier beantwortet worden ist, ist fast ein Wunder zu nennen. Man soll aber nicht vergessen, daß der Nachschub von Mannschaften, um die Truppenkörper im Felde auszufüllen, zu einem großen Teil von dem dauernden starken Zustuß an Rekruten abhängt. Ich bin sicher, daß wir alle davon überzeugt sind, daß die Truppen, die wir ausschicken, bis zum Ende in voller Stärke erhalten werden müssen. Um das zu erreichen, müssen wir die Zahl der Rekruten vermehren; und die Frage, wie ein genügend starker Zustuß an Mannschaften gesichert werden kann, um die Feldtruppen in voller Stärke erhalten zu können, nimmt unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie wird, wie ich hoffe, sehr bald eine praktische Lösung finden. Obwohl eine Abnahme der Rekrutenzahlen wahrzunehmen ist, glaube ich doch, daß alle Stände mit rühmlichem Vaterlandsliebe dem Aufrufe zum Militärdienst Folge leisten werden, und ich zweifle keinen Augenblick daran, daß das Volk alle Opfer, die zu einem siegreichen Ausgang nötig sind, gerne bringen wird.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Tagesbericht.

Petersburg, 10. September. (Militärlich. N. T. S.) Der Große Generalstab hat gestern Abend bekanntgegeben: Nordwestlich von Dinaburg entwickelte der Feind ein heftiges Artilleriefeuer in der Gegend der Straße Murr-Clowka. Südwestlich von Dinaburg griff der Feind ohne Erfolg an, und zwar zwischen den Seen von Dvile und Weiznae und zwischen der Straße nach Dinaburg und der Melerei Samawo. Von Dawgelschki und Kewerjischki nordöstlich von Swientalawa haben wir die Deutschen vertrieben. An den Uebergängen des Wiljaflusses in der Gegend

östlich der Eisenbahn von Warschau wurde der Feind zurückgeworfen. Lebhaftes örtliche Gefechte fanden in der Gegend des Dorfes Janki östlich von Slibel und in der Gegend der Eisenbahn Wollowyst-Lida statt. Am Oberlauf des Niemen ging der Feind mehrmals zur Offensive über. Nördlich des Flusses Moskwa trieb der Feind unsere Posten über den Fluß Selina zurück. Derselben Flusses wurden erbitterte deutsche Angriffe abgewiesen. An der Straße von Karistka-Berega nach Siniawa erreichten die feindlichen Verbände den Grinbasfluß. Ruffische Jaskoba- und Pina entwickelten sich Kämpfe nordwestlich und westlich von Pinsk bei den Dörfern Wolol, Rowoschky und Potapowitsch. Westlich von Nowel und am Fluß Stochow machten wir bei der Einnahme der Dörfer Pulowitzae und Rudka-Mirnaska nach hartnäckigem Widerstand 2 Offiziere und 74 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Der Feind, der an seiner Front südlich von Pripyet westwärts zurückgeworfen worden ist, macht an verschiedenen Orten Gegenangriffe mit starken Kräften und leistet hartnäckigen Widerstand. Bei der Einnahme der feindlichen Stellungen bei den Dörfern Korabizkaj und Pohorleje im Nordosten von Dubno fielen sieben Maschinengewehre, eine Kanone, 57 Offiziere, 2500 Soldaten in unsere Hände. Durch den darauf folgenden Gegenstoß wurden unsere Truppen zurückgeworfen. In dem Kampfe in der Gegend von Slabki und Woroblowka im Nordwesten von Tarnopol machten wir 5 Offiziere, 547 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Das Dorf Woroblowka und das Gefäß im Norden davon wechselten den Besitzer. Am Strypa-Fluß südwestlich von Tarnopol eroberten wir durch einen kräftigen Angriff das Dorf Weniawa. Der Feind stieß auf das andre Ufer des Flusses, wobei er große Verluste erlitt. Ein hartnäckiger Kampf entwickelte sich an der Strypa westlich von Tschernowla in der Gegend des Waldes von Burkanow und des Dorfes Klotnik. Gegen Abend durchdrangen unsere Truppen die feindlichen Drahtverhänge, warfen den Feind durch Bajonetangriff aus seinen Schützengraben, bemächtigten sich des Dorfes und des Waldes und gingen im Rücken des Feindes auf das andre Ufer der Strypa. Wir machten hier mehr als 1300 Gefangene.

Eine russische Pulverfabrik in die Luft geflogen.

London, 10. September. (Reuter.) In einer Veröffentlichung, die unter der Ueberschrift „Der große Krieg“ erschienen ist, heißt es: Der Schlag, der Rußland schlugte, war die Explosion in der Munitionsfabrik von Dschia bei Petersburg. Es war schon lange bekannt, daß diese Explosion katastrophal war. Nun wird noch darauf hingewiesen, daß diese Fabrik das halbe Meer mit Munition versehen hatte und die einzige große Fabrik dieser Art in Rußland gewesen ist. Dieser Schlag hat Rußland in einem für das Land äußerst kritischen Augenblick getroffen. Ganz Petersburg wurde durch die Explosion wie durch ein Erdbeben erschüttert. Tausende von Arbeitern verloren ihr Leben, die ganze Fabrik wurde vernichtet.

Die Munitionswerke erzeugen wohl ebenso gute Belagerungsgeschütze wie die deutschen Fabriken, aber keine Geschosse. Diese könnten nur auf dem Wege über Archangelst eingebracht werden. England und Frankreich müßten den Russen alle Munition, die sie entbehren könnten, zur Verfügung stellen.

Vom türkischen Krieg.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 16. September. (W. Z. V.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert. Bei Anaforta gelang es unsern Truppen, in der Nacht zum 14. September feindliche Kräfte durch Kühne Ueberfälle zu beunruhigen, zu zerstreuen und zur Flucht zu zwingen. Bei Sedd-i-Bahr brachten wir am linken Flügel eine Gegenmine zur Explosion, die eine feindliche Mine zerstörte. Am rechten Flügel verhinderten wir durch Bombenwürfe die feindlichen Truppen, Schützengräben im Birkad anzulegen und brachten ihnen Verluste bei. In diesem Birkad brachte unsere Artillerie zwei feindliche Batterien zum Schwelgen. Unsere Batterien an den Meerengen nahmen am 13. September feindliche Truppen in der Umgebung des Kap Vellad unter wirksamem Feuer, ebenso die Landungsstelle von Zette Durun, den Abschnitt von Sedd-i-Bahr und die feindlichen Batterien von Hissarik, die auf unsere Infanterie schossen. Wir erzielten durch unsere Beschießung ein gutes Ergebnis bei den feindlichen Truppen, die feindliche Batterie von Hissarik wurde zum Schmelgen gebracht. Am 14. September zerstreuten dieselben Batterien eine feindliche Artilleriestellung bei der Landungsstelle von Sedd-i-Bahr. An den andern Fronten nichts Bedeutendes.

Der Krieg zur See.

Die U-Boote im Schwarzen Meer.

Petersburg, 16. September. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Auf der Höhe von Dbeffa, 10 Meilen von der Küste, hat der englische, mit Ladung nach Nikolajew bestimmte Dampfer Patagonia Havarie erlitten; man nimmt an, daß sie durch ein deutsches Unterseeboot verursacht ist. Der russische Regierungsdampfer Maria, welcher voranfuhr, wurde gleichfalls von einem Unterseeboot angegriffen, entging aber der Gefahr.

Der Luftkrieg.

Die Zeppelinangriffe auf London.

Amsterdam, 16. September. Handelsblad erfährt von einem sehr folgenschweren Einzelheit über den letzten Zeppelinangriff auf London. Danach war der Angriff mit Brand- und Explosionsbomben sehr einflussreich. Unter anderem wurde das Gebäude getroffen, in dem das niederländische Konsulat untergebracht ist. Ferner wurde ein mit fünf Fahrplätzen besetzter Omnibus vollständig zerstört. Aus den Häusern, die von Brandbomben getroffen wurden, wurden verkohlte Leichen von Männern, Frauen und Kindern hervorgeholt. Unter den 100 Opfern befanden sich vier Soldaten. Als um 10 Uhr 55 Minuten die erste Bombe fiel und die Kanonen auf das Luftschiff zu feuern begannen, wurden die Theaterbesucher sofort erlucht, die Gebäude zu verlassen. Die Lichter wurden ausgelöscht. Nirgends entstand eine Panik. Sobald einer der an verschiedenen Stellen der Stadt aufgestellten Scheinwerfer das Luftschiff gefunden hatte, vereinigten alle Scheinwerfer ihre Lichter auf den Zeppelin, der, in großer Höhe schwebend, deutlich sichtbar war und wie eine Aluminiumglocke aussah. Das ganze Schauspiel dauerte zehn bis fünfzehn Minuten, worauf die Ruhe des Publikums sofort wiederkehrte. Die getroffenen Straßen wurden sofort durch Breitereinmähe abgeperrt. Die folgenden Tage bis zum Sonntag war die City voller Menschen, die herbeikamen, um den angerichteten Schaden zu besichtigen. Der Gewährung des Schadensersatzes wird, daß bei allen bisherigen Luftangriffen kein einziger militärischer Punkt getroffen worden sei. Die Versicherungsagenturen, die gegen Zeppeline angegriffene Schäden versichern, würden überlaufen.

Die Staatsarchive im Landesinnern.

Amsterdam, 16. September. Bericht: Auf dem Bahnhof Cannon-Street hat am Montag die Ueberführung der Londoner Staatsarchive ins Landesinnere begonnen. Freier meidet der Wasser Anseher: In London wurden in Erwartung neuer Zeppelinangriffe alle Bibliotheken und Museen geschlossen. Außerdem wurden in die wichtigsten Staats- und königlichen Gebäude Notkreuz-Kapazitäten gelegt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die deutschen Zeitungen in England. Der Waderland meldet aus London: Wie der Manchester Guardian mitteilt, wird die englische Regierung demnächst interpelliert werden, warum der Verkauf deutscher Zeitungen in England weiterhin verboten wurde, nachdem bekannt sei, daß englische Zeitungen in Deutschland verkauft werden könnten.

Die britischen Verluste an den Dardanellen. Einer Meldung der Adonis Zeitung von der holländischen Kreuzer zufolge, wurde bei Eröffnung der gestrigen Unterhausung mitgeteilt, daß die englischen Verluste an den Dardanellen bis zum 27. August betragen: an Offizieren 1180 Tote, 2171 Verwundete und 333 Vermisste, an Mannschaften 10 478 Tote, 50 257 Verwundete und 5021 Vermisste, zusammen 87 080 Mann.

Die letzte Verlustliste weist 30 Offiziere und 2800 Mann auf. Gefangenenaustausch mit England. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Durch neutrale Vermittlung ist zwischen der deutschen und der großbritannischen Regierung nunmehr eine Verständigung dahin getroffen worden, daß von beiden Seiten den im Gebiete des anderen Landes zurückgehaltenen Männern zwischen 17 und 55 Jahren die Abreise gestattet wird, soweit sie für eine militärische Verwendung während der Dauer des Krieges untauglich sind.

Deutschland.

Ernüchterung.

Durch die Parteipresse macht ein Artikel des Genossen Reichs-tagsabgeordneten Landsberg die Kunde: Regierung und Verein sind recht, der die letzten Verhandlungen des Reichstages über die rechtliche Stellung der Gewerkschaften unterm Vereinsgesetz und vor allem die Stellung der Regierung dazu kritisch behandelt. Der Artikel ist bezeichnend für die immer stärker werdende Enttäuschung gewisser Parteikreise, die bei Ausbruch des Krieges und namentlich nach den jeweiligen Sympathieveränderungen der Regierung in großer Erwartung lebten. So heißt es über die Haltung der Regierung nach Annahme der Anträge auf Abänderung der Begriffsbestimmung des politischen Vereins durch den Reichstag, welche Abänderung namentlich den Gewerkschaften zugute kommen sollte:

„Und die verbündeten Regierungen? Sie ließen erklären: „In den Beschlüssen auf Aufhebung des Sprachen- und Jugendschutz-Paragrafen können sie zur Gewerkschaften noch negativ Stellung nehmen. Der Einführung beider Paragrafen seien heftige Kämpfe vorangegangen, die bei ihrer Aufhebung wieder auflieben würden; für innerpolitische Freiheit lange aber die Zeit nicht. Anders stehe es mit der Rechtsstellung der Gewerkschaften. Die Regierungen prüften, welche gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen seien, um den Gewerkschaften auf dem Gebiete des Vereinswesens die nötige Freiheit zur Betätigung ihrer berechtigten wirtschaftlichen und Wohlfahrtsbestrebungen zu sichern, zumal sie sich in ungleichmäßiger und anspähernder Weise in den Dienst der Aufgaben gestellt hätten, die das Wohl des Vater-

landes erheische. Wann indessen dem Reichstage eine entsprechende Vorlage zugehen werde, sei zur Zeit noch nicht zu übersehen, für den November oder einen andern bestimmten Termin würde sie nicht in Aussicht gestellt werden. Die ganze Frage sei auch nicht dringlich, da ja zur Zeit auch im Falle der Abänderung des Vereinsgesetzes der Umfang des Vereins- und Versammlungswesens ganz vom Willen der kommandierenden Generale abhänge.“

Dem deutschen Volke müssen seine erbitterten Feinde zugestehen, daß es in dieser furchtbar schweren Zeit zu gewaltigen Tugenden emporgewachsen ist. Die Reichsregierung legt anscheinend keinen Wert darauf, in diese Anerkennung mit einzuschließen zu werden. Sie betont die Verpflichtung, denjenigen, die sich um Deutschlands Wohl verdient gemacht haben, Fesseln abzunehmen, welche die Gesetzgebung ihnen auferlegt hat. Doch aber die Pflicht der Dankbarkeit für die Befestigung des Sprachparagrafen des Vereinsgesetzes als höchst dringliche Aufgabe zuweilen, vermag sie nicht zu erkennen. Und nicht einmal zu einer glatten Annahme der mehr als beschwerlichen Beschlüsse des Reichstages über den Verzicht des politischen Vereins hat sie sich verziehen können. Sie will erwägen, und zwar offenbar recht gründlich, da sie nicht versprechen kann, daß ihre Denkart bis zum November beendet sein wird. Der Reichstag hat die Einführung einer Bestimmung in das Vereinsgesetz beschlossen, die 57 Jahre lang in dem größten deutschen Bundesstaate geltendes Recht gewesen ist und, wie die Geschichte zeigt, dessen politischen Aufschwung nicht gehindert hat. Die Erfahrungen, die man mit dieser Bestimmung gemacht hat, kennt jeder preussische Dorf-Schullehrer. Aber die vom Drange nach Neuorientierung ergriffene Reichsregierung muß überlegen, lange überlegen, ob sie einer Gesetzvorkehrung zustimmen kann, die dem Gesetze der ärgsten preussischen Minderheitszeit unbedenklich ersieht.

Und dabei gibt sie zu, daß die Behandlung, gegen die der Reichstag die Gewerkschaften durch die Abänderung des Vereinsgesetzes schützen will, gegen die Absichten verläuft, die sie bei der Schaffung dieses Gesetzes gehabt hat! Klarlich ist das Argument, daß eine sofortige gesetzgeberische Aktion nicht wünschenswert sei, da unter dem Belagerungsdruck ein Verein und Versammlungswesen nicht besteht und die Bedeutung der Gewerkschaften daher zur Zeit sinkt. Wir sollen also warten, bis alle die wohlbestimmten Schritten nach dem Kriege wieder angefallen haben, die politische Luft zu verschlechtern. Und diese Regierung will um die Seele des deutschen Arbeiters ringen? Hat sie denn gar kein Verständnis dafür, daß sie, wenn ihr Ringen nicht von vornherein aussichtslos sein soll, durch Taten zeigen muß, daß sie zu den arbeitenden Klassen des deutschen Volkes Vertrauen hat? Mutet man ihr zu viel an, wenn man von ihr die Annahme eines Gesetzes fordert, das mit Ausnahme der Konservativen alle Parteien des Reichstages beinahe ohne Debatte angenommen haben? Wechselt dieses Ringen? Fürchten die Herren die bekannten trefflichen Minister? Wer einen Sempst androhen will, darf sich nicht um das Quaken der Frösche kümmern.

Die Reichsregierung will, wie sie sagt, einer Reform des Vereinsrechts nicht näher treten, weil sie ein Auffassungen innerpolitischer Stühle vermeiden wolle. Sie wird sich davon überzeugen müssen, daß ihr Verhalten zur Vereidung ihrer Absicht gänzlich ungeeignet ist.“

Eine Ernüchterung, über die wir kein Wort zu verlieren brauchen.

Unterm Burgfrieden.

Aus dem Elsass wird uns geschrieben: An die vor einigen Tagen durch die Presse gegangene Meldung vom Tode des Leutnants v. Forstner knüpfte der Berliner Volksanzeiger nachstehende Bemerkung:

Sein damaliges berühmtes energisches Auftreten bei antinationalen Ausdrückungen habe sich später als durchaus berechtigt erwiesen.

Es ist heute nicht die Zeit, mit dem Volksanzeiger über die Zäheren Vorgänge zu diskutieren. Was dazu gesagt werden muß, haben selbsterklärend die in den letzten Tagen des Reichstages sowie die Erste und Zweite Kammer des elsass-lothringischen Parlaments mit aller Deutlichkeit gesagt. Wenn aber der Volksanzeiger meint, mit solchen Bemerkungen beruhigend und versöhnend zu wirken, dann dürfte er sicher auf dem Holzwege sein. Vielleicht legt sich das Berliner Blatt einmal die Frage vor, von welchen Gefühlen die elsass-lothringischen Soldaten und die Tausenden von elsass-lothringischen Freiwilligen, die ihr Leben auf dem Schlachtfelde für Deutschland lassen, beim Lesen solcher Herausforderer Seiten beschließen werden!

Exmission von Kriegerfrauen.

Die Fälle, in denen Kriegerfrauen exmittiert werden, mehren sich. In Rönigsberg wurde eine Frau mit fünf kleinen Kindern aus der Wohnung gesetzt. Der Mann ein Kleingewerbetreibender, ist auf dem Körperbeschuldungsamt als Soldat tätig und erhält als Wohnung 33 Pfg. pro Tag. Der sehr schwachen Frau wurden 42 M. Unterstützung pro Monat gezahlt. Die kommunale Unterstützung wurde in den letzten Monaten direkt an den Drei abgeführt! Trotzdem erfolgte die Exmission. — In einem andern Fall wurde eine Frau, deren Mann im Kriege gefallen ist, mit drei kleinen Kindern exmittiert. Ein Kind hatte jedoch Fieber. Der Hauswirt ist Arzt.

Bundesratsbeschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats vom 15. September gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Höchstpreise für Erzeugnisse der Kartoffelrodnelei sowie der Kartoffelstärkefabrikation, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffelrodnelei und der Kartoffelstärkefabrikation, der Entwurf einer Bekanntmachung über das Anfertigen von Bekleidungsgegenständen für die Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffelrodnelei sowie der Kartoffelstärkefabrikation vom 25. Februar 1915, und der Entwurf einer Bekanntmachung wegen Verarbeitung von Kartoffeln in Getreidebrennereien im Vertriebsjahre 1915/16. Dem vom Reichstage angenommenen Entwurf eines Gesetzes, wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888, wurde zugestimmt.

Rußland.

Die Duma verlegt.

Petersburg, 16. September. Ein kaiserlicher Erlass ordnet die Verlegung der Duma an. Die Duma wird wegen der außergewöhnlichen Umstände spätestens im November ihre Sitzungen wieder aufnehmen.

Düsseldorf, 16. September. Die der Düsseldorf Generalanzeiger aus Stockholm meldet, wurde im Senatorenkonvent der Duma ein Schreiben des Präsidenten der Duma bekanntgegeben, worin der Präsident mittelst, daß er Interpellationen und Anträge, die sich gegen die Heeresleitung richten, nicht mehr zulassen werde. Der Präsident begründete diese Maßregel damit, daß der Zar selbst Leiter des Oberkommandos sei und Befehle des Zaren verfassungsmäßig keinerlei Kritik in der Duma unterliegen dürften.

Persten.

Die Russen in Persien.

Konstantinopel, 15. September. Teheraner Blätter melden, daß nach dem Austritt des Kabinetts Mostafawi-ul-Mamalik Rußland beschloß, keine in Kaswin befindlichen Truppen nach Teheran zu schicken. Die Truppen hätten sich bereits auf halbem Wege zwischen Kaswin und Teheran befunden, als sie der russische Gesandte infolge der in Teheran entstandenen Aufregung zur Rückkehr nach Kaswin veranlaßte. Hierdurch habe der Gesandte dem Anwachsen der russeneindlichen Bewegung vorgebeugt.

Nordamerika.

Die Arabie.

New York, 16. September. (Vom Privatkorrespondenten des W. Z. V.) Nach übereinstimmenden Berichten, die hier vorliegen, hat die amerikanische Regierung die Absicht, die deutsche Anzichnung über die Verfertigung der Arabie zunächst nicht zu beantworten. Sie steht auf dem Standpunkte, daß die unvermittelte Veröffentlichung von Noten, die immerzu miteinander werden und nur Erregung hervorrufen, nicht zweckmäßig ist. Die amerikanische Regierung wünscht vielmehr, die Angelegenheit in vertraulichen Besprechungen zwischen dem Staatssekretär Lansing und dem Botschafter Grafen Bernstorff friedlich zu regeln.

Die britisch-französische Kuleihe.

Washington, 16. September. (Meuter.) Staatssekretär Lansing hat auf Verlangen erklärt, die beschuldigte Kuleihe für die Allirien sei keine Verletzung des Völkerrechts. Früheren ausländischen Kuleihewertern habe die Regierung widerprochen, weil die Kuleihen öffentlich zur Zeichnung aufgelegt werden oder den Vereinigten Staaten durch die große Goldbeträge entzogen werden sollten; die jetzige Kuleihe sei aber eine Kreditauleihe zur Bezahlung von Forderungen amerikanischer Bürger, und die Regierung sehe sie ebenso, wie den Handel mit Baumwolle, als private kaufmännische Transaktion an; über solche Aktien aber neutrale Regierungen niemals eine Kontrolle aus.

New York, 16. September. Associated Press meldet aus Washington: Gegen die geplante englisch-französische Kuleihe sind telegraphisch aus verschiedenen Verbindungen Proteste im Weißen Hause eingelaufen. In Michigan fanden Rufe auf die Banken statt, die sich an der Kuleihe beteiligen wollen.

Krieg und Wirtschaftsleben.

Der preussische Fiskus als Bergwerksunternehmer.

Die Börsische Zeitung teilt mit, daß Verhandlungen zwischen dem Fiskus und der Berne-Gesellschaft über einen Uebertragung der Siberia-Altiengeseellschaft in das Eigentum des preussischen Fiskus schwebt. Das Kohlenfundat und die ihm nahestehenden Berliner Banken haben, um eine Erweiterung des fiskalischen Einflusses im Steinkohlenbergbau zu verhüten, einen Trust in der Berne-Gesellschaft gegründet, in die die Aktien der Siberia-Altiengeseellschaft eingebracht werden. Jetzt wird der Widerstand gegen die Verstaatlichung aufgegeben. Uebernimmt der Fiskus die Siberia, so wird er neben der Westfälischen Bergwerks-Gesellschaft der größte Rechenherr Deutschlands. Die Steinkohlenförderung des Reichstages würde dann ungefähr 10 Prozent der ganzen preussischen Steinkohlenförderung betragen. Ebenso würde der Fiskus in der Kohleproduktion eine sehr hervorragende Rolle spielen, da die Leistungsfähigkeit der Siberia durch neue Kottlösen in den letzten Jahren sehr stark gesteigert worden ist.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Sept. Amtlich. (W. Z. V.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Auf dem linken Ufer der Düna drangen unsere Truppen unter erfolgreichem Kampfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor. Bei Piewenhausen wurden die Russen auf das Düfler zurückgeworfen. Westlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Fortschreiten. Dem Vorbringen nordöstlich von Grodno steht der Feind noch ähnen Widerstand entgegen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenken. Halbwegs Kanowo-Pinsk versuchten die Russen erneut, unsere Vorposten zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Zielstellungen wurden durchbrochen, 6 Offiziere, 748 Mann gefangen genommen, drei Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Prijet und Jasolba und die Stadt Pinst sind in deutschem Besitz.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen, scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 16. September. Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegshauptplatz.

Alle Versuche der Russen, unsere strategische Front im Westen zu bringen, bleiben erfolglos. Gestern führte der Feind unter großem Aufwand von Artilleriemunition seine Hauptangriffe gegen unsere Front an der mittleren Strypa. Er wurde überall abgeworfen, wobei unsere Truppen durch Plantierungsangriffe aus dem Rücken von Bucacz und aus dem Raume südlich von Jolozje mitwirkten. Bei der Erkämpfung des 20 Kilometer südlich von Jolozje liegenden Dorfes Zebrow wurden dem Feind 11 Offiziere und 1900 Mann als Gefangene abgenommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Auch in Wolhynien haben unsere Streitkräfte zahlreiche Angriffe abgewehrt. Bei Nowo Wlesniew wurden die Russen in erbittertem Handgemenge aus den Schützengräben des Infanterieregiments Nr. 85 vertrieben. Bei Nowo Wlesniew war es dem Feind vorgestern gelungen, an einzelnen Punkten auf das westliche Iwa-Ufer vorzudringen. Gestern wurde er überall auf das Düfler zurückgeworfen, wobei er unter dem Kanonenfeuer unserer Artillerie große Verluste erlitt. Neben dem Infanterieregiment Nr. 82 und dem Feldjägerbataillon Nr. 20 gehörte dem Feind das Infanterieregiment Nr. 2 ein Hauptbataillon an diesem Erfolg.

Italienischer Kriegshauptplatz.

Die Lage ist unverändert. Versuche der Italiener, unsere Stellungen auf dem Monte Piano im Osten zu umgehen, wurden vereitelt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Doeller, Feldmarschall-Deputant.

Zeichnet die III. Kriegsanleihe!

Letzter Zeichnungstag: Mittwoch, 22. September.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Harre in Leipzig. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Seydewitz in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Verlagsanstalt Aktiengesellschaft. Diese Nummer umfasst 10 Seiten.

Sozialdemokr. Verein für den 13. Reichstags-Wahlkreis

Bureau Zumbach Str. 1071, I. (Bollfagelungsbuch) Tel. 3065
 Geschäftsstelle: Wochentags von 12 bis 1 Uhr u. 4 bis 7 Uhr. Sonnabends von 9 bis 3 Uhr.

Dölitz-Döson. Sonnabend, 18. September, abends 7 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Zahlreich. Erscheinen erwartet D.V.

Gohlis. Sonnabend, den 18. September, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Brauerei-Ausschank Rickau & Co., Elbischstraße 17. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtigen Aufstellungen und Rechtsverhältnisse. Referent: Arbeitersekretär Genosse O. Mylau. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [7703] Der Vorstand.

Mockau. Sonnabend, 18. September, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Restaurant Lindenhof. Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Fr. Geyer über: Die fünfte Reichstagswahl des Reichstags. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. — Zutritt nur gegen Mitgliedsbuch. Zahlreiches Erscheinen erwartet [7700] Der Vorstand.

Thonberg-Neureudnitz. Sonntag, den 19. September, abends 9 Uhr, Versammlung im Gasthof Neureudnitz, Stübiger Straße 7. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wilhelm Wittig über: Aufstieg und Niedergang des deutschen Reiches. 2. Vereinsangelegenheiten. — Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Zahlreiches Erscheinen erwartet [7709] Der Vorstand.

Wahren. Sonnabend, 18. September, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Saale des Reichstagsabgeordneten. Tagesordnung: 1. Vortrag der Schwester Lydia Ruohland: Was mir die Tage in Frankreich brachten. 2. Vereinsangelegenheiten. — Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Der Vorstand.

Ortsverein Leipzig-St.
 Abrechnung der Beitragsskaffierer.

Anger } Sonntag, den 19. September, nach-
 Reudnitz } mittags von 3-5 Uhr
 Volkmarzdorf } Montag, den 20. September,
 Neustadt } abends von 8-9 Uhr
 Sella-Hausen } Dienstag, den 21. September,
 Kouchönsfeld } abends von 8-9 Uhr.
 7702] Der Vorstand.

Metallarbeiter
 Verband

Die Mitglieder des Verbandes sind berechtigt, an den Verhandlungen teilzunehmen. Die Mitglieder des Verbandes sind berechtigt, an den Verhandlungen teilzunehmen. Die Mitglieder des Verbandes sind berechtigt, an den Verhandlungen teilzunehmen.

Metalldrücker. Sonnabend, den 18. Sept., abends 9 Uhr: Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: Verufs- und Lokalstellenangelegenheiten. [7600]

Jugendabteilung

Osten. Sonnabend, den 18. September, abends 7 1/2 Uhr, in der Silberpappel, Vortrag über: Hilfe bei Unglücksfällen.

Zentrum, Süden u. Norden. Sonnabend, den 18. September, abends 7 1/2 Uhr, im Volkshaus: Rezitationsabend.

Westen. Mittwoch, den 22. September, abends 7 1/2 Uhr, in den Westendhallen, Vortrag über: Explosionsmotor.

Kartell der Arbeitervereine für Sport- u. Körperpflege

Turnvereine

Leutzsch. Turnverein Jahn. Heute Freitag, abends 9 Uhr, Versammlung. Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vorstand.

Möckern. Turnklub. Sind. hat: Männerabtl.: Dienst. u. Freit.; Alterstr.: Mont. u. Freit.; Turnverein: Mittw. 7-8; Frauenabtl.: Dienst. u. Freit.; Mädch.: Mittw. 7-8. Turnlokal: Carola-Wald, Weidenburgstr. 10.

Radfahrer-Bund Solidarität

Zentrum. Sonntag, den 19. September, 10 Uhr. Nachmittags 3 Uhr vom Start.

Promenaden-schlößchen

Restaurant u. Frühstückstube Promenadenstr. 31. — Tel. 5120. Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Schönes Sitzungszimmer (50 Personen fassend). ff. Biere, guten preiswerten Mittagstisch. [1570] Ergebnis: Louis Donath.

Wäsche! Sonnabend u. Sonntag werden circa 15 Str. Amboretten-Birnenvorw. verkauft.

10 Pfund 1.20 = 5 Pfund 65

Obst- und Südfrucht-Handlung von Ernst Liebing, Snauskleeberg (gegenüber der Gadenst.)

Konsumverein Leipzig-Dölitz u. Umg.
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
 Sonntag, den 26. September 1915, nachmittags 3 Uhr
General-Versammlung
 im Restaurant zur Friedenseiche in Dölitz, Schloßstraße.

Tagesordnung:
 1. Geschäfts- und Kassenbericht über das verfloßene fünfundsanzigste Geschäftsjahr und Rechnungsprüfung desselben.
 2. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
 3. Bericht über die stattgefundenen gerichtliche Revision.
 4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 5. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates und Wahl von drei Erfahrmännern für denselben.
 6. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts. (Die Anträge sind fünf Tage vorher schriftlich beim Vorstand einzureichen.)

Zum Eintritt berechtigt nur die Legitimationskarte, die von jedem Mitgliede vorzuzeigen ist.
Der Vorstand.
 Karl Gehrmann, Oskar Geidel.

Konsumverein Zwenkau und Umgeg.
 Eingetr. Gen. mit beschr. Haftpl.
 Sonntag, den 26. September 1915, nachmittags 3 Uhr
General-Versammlung
 im Gasthof zum Goldenen Adler in Zwenkau.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht sowie Rechnungsprüfung desselben. 2. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinns. 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 4. Neuwahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern und drei Erfahrmännern zum Aufsichtsrat. 5. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts.

Mitglieder haben am Saaleingange ihre Legitimationskarte vorzuzeigen. Einem recht zahlreichen Besuche steht entgegen.
Der Vorstand.
 Ernst Weber, Robert Glaude.

Gesellschaftshaus Lichtspiele

Eingang: Ecke L.-Schönefeld Eingang: Ecke Hauptstrasse Leipzig Str.

Bringt jeden Sonnabend von 8 Uhr und Sonntags von 2 Uhr an ein flimmerfreies Programm zur Vorführung. Dieselben enthalten die neuesten Kriegsberichte von allen Kriegsschauplätzen und neueste Dramen, der Zeit entsprechend. Um gütige Unterstützung bittet
Die Direktion.

Eintrittspreise 20, 30, 50 u. 80 Pfg. Kinder u. Militär die Hälfte. — Kassenöffnung 1/2 Stunde vor Beginn.

Sturms Obst- u. Fisch-Zentrale
 L.-Kleinzschochor, Dieskaustr. 56. Tel. 40 956.

Für heute und morgen

1 Ladung Speisekartoffeln 10 Pfund 48 ¢
 200 Zentner Spitzkartoffeln Zentner 4.25

1 Ladung Juli-Nieren beste Thüringer Kar-
 200 Zentner Nieren (Koffel, zu Salat und
 Speisewar, immer wieder verlangt, 10 Pfund 60 ¢

Rot-, Weiss- und Welschkraut und alle
 der Zeit entsprechende Gemüsesorten. Empfehle
 ganz besonders einen großen Posten verschiedene
 Sorten gute Tafelbirnen.

Habe solange der Vorrat
 reichlich, einen großen Posten extra grosse Äpfel
 zu verkaufen, 5 Pfund 60 ¢, Zentner 11.00.

Über 20 Zentner Seefische direkt vom Fang-
 blutfrische holländ. plaage u. empfehle
 als ganz besonders preiswert frische geräucherter
 Schellfische, Bücklinge, Kiel-Sprossen,
 geräucherter Heringe, Lachsheringe und
 prima schöne Salzheringe sowie frische Fisch-
 konserven. Heute frische Steinpilze.

HANS EITNER
 Internationaler Möbeltransport.
 Spez. anständige Transporte.
 Ungerhand mit Möbelstücken.
 Federstuhl, Staub-Saugapparat.
 Hofstraße 11/13 u. Elisenstraße 1, I.
 Fernsprecher Nr. 2, 1350, 20310.

Verkäufe

Rüben-Speisesaft
 Pfd. 10, u. 5 Pfund, 35. Zentner Str. 2.

Quark täglich frisch
 Bienen-Milchweidholl
 Gerberstr. 36.

Sport Zigaretten, 100 Stück
 1.15. A. Adnerstr. 1, p.

Reelle Federbetten
 Gebett 12,50, 14, 18, 26, 32 u.
 Seimarkstr. Pindemau, Markt

Erstlings-Wäsche
 Wäsche- u. Resto-
 Geschäft
 Windmühlstr. 32, I. E.
 Klein Laden.

Wo kauft man gut u. billig
 neue u. getrag. Anzüge,
 Wäsche, Uhren, Schuhe,
 Stiefel, Schm. Gebrüde, auch
 leihweise, b. Emma Bergander,
 Ede-Tal- und Seeburgstr. 10

Anz. n. Pfg., Sof., Westf., Sch-
 fähr., Spgl., Zi., St. Sommerpl. 15, II
 Wegh. v. d. Arbeit anzüge
 billig. Emilienstr. 30, P. I. W.

Hilfsarbeiter
 für den Einbau einer großen Rohrleitung für sofort nach
 Gräbty bei Meisa gesucht. Meldung mit Lohnansprüchen bei
 Monteur Leruth, Adr.: R. Hofmann, Bahnhof Gröditz
 bei Riesa i. S. Jahrgeld wird bei erster Wohnung vergütet.

Anzüge
 Paletots
 von feinsten Kavalieren und
 Studenten, auch neue
 8, 12, 15, 18 Mark
 Einz. Rosen, Jacketts, Westen
 kaumend billig.
Kanner, Querstr. 32, I.
 Ecke Schützenstrasse.
 Messonntags geöffnet.

**Kavalier-
 Garderobenhaus**
Blauner Reichstr. 30/32
 empfiehlt kompl. eleg. Jackett-
 Anzüge, Paletots, einzelne
 Jacketts
Uniformen
 Damen-Garderobe zu sehr
 billigen Preisen. (Von Frei-
 tag abends 8 Uhr u. Sonnabend
 abends 7 Uhr geschlossen.)

Schubo, Ritterstr. 4, Tel. 3585.
 Hühnerfleisch, Kaviar u. A. Klein
 Grün, Kanderweg, bill. z. vrf.
 Pind., Karl-Heine-Str. 68, IV.

Kraft-Bricketts
 lief. jed. Quant. bill.
 Pindemau, Kanalstraße 2.
**Ersatz f.
 Hühner-Kraftfuttl. Körner.**
 Kahlheller Str. Enden, Gasse, Schwane
 Pfd. 10/1, A. Wurzen Str. 62, Doi

Treibriemen jed. a. Abkchritte
 auf jed. Quant.
 H. Kertscher, Wittenberg, Str. 14

Arbeitsmarkt

Heizungs-Monteur
 möglichst militärfrei, zum
 sofortigen Eintritt gesucht.
Rud. Otto Meyer
 Kiel, Gadsstraße 2.

**Süchtige
 Steinfeger**
 u. erden angenommen. Zu
 melden **Sedanstrasse 2**
 im Kontor. [7721
 Steinlegemeister Hofmann.

Kutscher zuverlässig, für
 Expedition ge-
 sucht Wurzen Straße 46.

Verkaufte Anzeigen
 Beschl.-Anst. Eisenbahnstr. 117
 Dr.-Gieb. 1, 501-1, A. 62221-3-6022.

Möbelfuhren
 v. 11.4 an Anton Klug, Pind.,
 Nolephstraße 22, I. I. Tel. 33070.
 Aufst. 2. u. 3. Malr. 200. Dresden Str. 58, II.

Gute weiche Schmier-
 Zentner 24 M
 Gute gelbe Schmierseife
 Zentner 30 M
 solange Vorrat reicht.
 Ver. gen. Markt. ob. vord. Kaffe
Hargmann, Kiel
 Dohrenhauserling 37.

Reparaturen
 an Uhr. J. Art. nur
 str. 101. Pind. Str.
 u. unter Gar. bel

Gustav Kaniss
 Uhrmach. Zand. Str. 6

Deutschkath. freie Religionsgemeinde.
 Sonntag, den 19. Sept., früh 10 Uhr, Schillerstraße 9:
Oeffentliche Erbauung.
 Vortrag über: Begründungen der Moral.
 Prediger Dr. Kippenberger.

Familien-Nachrichten

Donnerstag früh 8 Uhr entschlief nach längerem
 schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden
 unsere liebe Tochter und Schwester **Marthol**
 im bald vollendeten 14. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer zeigen dies an
 L. Connewitz, Vornalische Straße 25
 1760] **Familie Kull.**
 Die Beerdigung findet Sonntag, vormittags
 1/2 12 Uhr, auf dem Connewitzer Friedhofe statt.

Nach langem Leiden entschlief Donnerstag, mittags
 1 Uhr, mein geliebter Mann, unser guter, lieber Vater,
 Schwieger- und Großvater, der Buchbinder
Fritz Hohmann
 im 60. Lebensjahre.
 L. Sella-Hausen, 16. u. 15. In tiefer Trauer
Emma Hohmann geb. Brode
Martha, Anna, Lotte Hohmann
Familie Walter Hohmann.
 Die Beerdigung findet am Sonntag, 19. Septbr.,
 1/2 3 Uhr, vom Trauerhause, Goltzstraße 12, aus statt.

Unsere Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen
 ist vernichtet!
 In den schweren Kämpfen im Osten fiel am
 Schanthe unser herzenguter braver Sohn, Bruder
 und Neffe
Karl Meyer
 Er starb den Heldentod fürs Vaterland. Wer ihn
 gekannt, wird unsern Schmerz empfinden.
 P a u n s d o r f, Teichstraße 16.
Familie Ferdinand Meyer.

Ich hab ein kurzes Glück besessen,
 Nun ruht es still, doch unvergessen.
 Heute erhielt ich von meinem Hauptmann die
 traurige, für mich so schmerzliche Nachricht, daß
 mein heißgeliebter Mann, der liebe, gute, tren-
 sorgende Vater meines einzigen Sohnes, unser
 lieber, herzenguter, braver Sohn und Bruder, der
 Landwehrmann
Hermann Ulbrich
 in einem Reserve-Jägerregiment
 gefallen ist. Er sollte seinem Bruder nach einem
 halben Jahre in die Heimat nach. Welche mühen
 ihr edles Leben lassen für das blutige Völkerringen.
 L.-Reichshocher, Antonienstraße 46.
 In tiefstem Schmerz
Minna verw. Ulbrich geb. Haeger
Familie Apitz als Eltern u. Angehörige
Familie Haeger in Lützen.

Zu Kampfe für das Vaterland starb infolge
 schwerer Verwundung mein treuer Mitarbeiter,
 der **Brauer**
Herr Rudolf Meyer.
 In ihm verliere ich wieder einen lang-
 jährigen Mitarbeiter, der sich während seiner
 achtjährigen Tätigkeit durch große Treue und
 Pflichterfüllung ein dauernd ehrenvolles Andenken
 erworben hat.
 Brauerei L.-Eutrichstr., den 18. September 1915
Adolf Pottkämper
 i. Sa. J. Pottkämper.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 17. September.

Geschichtskalender. 17. September 1714: Der Satiriker Gottlieb Wilhelm Rabener in Wachen bei Leipzig geboren († 1771). 1820: Der französische Dramatiker Emile Augier in Valence geboren († 1889). 1892: Der Rechtslehrer Rudolf v. Jhering in Göttingen gestorben (* 1818). 1913: Harry Duesch, englischer Sozialistführer, in London gestorben.

Sonnenaufgang: 5,37, Sonnenuntergang: 8,11. Mondaufgang: 3,49 nachm., Monduntergang: 10,47 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 18. September. Meist trübe, kälter, zeitweise Niederschlag.

Man soll seinen Gegner nicht unterschätzen.

In einer der Leipziger Werkstätten, deren es ja bekanntlich in Leipzig nicht wenig gibt, wo man neben einem guten Tropfen auch einen guten Dappen zu essen bekommt, saßen am Stammtisch mehrere Herren und eine Dame in lebhafter Unterhaltung. Der eine davon, mit grauen Haaren und Brillen, mochte vielleicht an die 60 Jahre zählen, der andre, auch schon angejahrt, vielleicht Anfang der Fünfziger mit kräftigem Körperbau und Klemmer, der dritte, lang und schlächtilig aber sehr gut gebaut, mit weißlich strahlender Blässe bis weit hinter die Ohren, und endlich ein vierter, dick, behäblich, mit einem Vollmondgesicht, Alter unbestimmbar. Die Dame schien die Ehrgäste des Dicks zu sein. Gegenstand der Unterhaltung, oder besser gesagt des Streits, war natürlich der Krieg. Besonders der Klemmermann tat sich hervor, mit wenig Sachkenntnis aber desto mehr Temperament und Lungenkraft. Er versuchte den andern mit großer Zähigkeit und Beredsamkeit auszuweichen, daß die Gegner Deutschlands lauter Feiglinge und Idioten seien, die beim ersten Hintertreiben andrücken, wenigstens so weit, als ihnen die vor Angst verunreinigten Hosen das gestatten. Der Schwächliche mit der Blässe, den die andere Herr Baummeister nannte, erlaubte sich, anderer Meinung zu sein, zum großen Verger des Klemmermanns, der es nicht vertragen konnte, daß sein Urteil über die Feinde und seine strategischen Kenntnisse nicht allgemeine Anerkennung fanden. Während fuhr er auf den Baummeister los: „Wie können Sie eine derartige Meinung vertreten? Wo sind Sie denn, die Sie...? Was hat Sie denn geleitet? Ganz Polen kam mir in der Datsche, Belgien ist noch unser und halb Frankreich kam mir auch. Die Franzosen, die nennen überhaupt nicht mehr gleiten, und die Russen, die sagt der Hindenburg nach Verdringung in dem Klemmermann. Und die Engländer mit dem andern internationalen Jahrmärktbrübel, die kommen überhaupt nicht in Betracht.“ „Nun, so einfach liegt die Sache doch nicht“, meinte der Baummeister gelassen, „wenn die Sache so wäre, wie Sie sich die Geschichte beim Stammtisch vorstellen, dann wäre jedenfalls der Krieg schon längst erledigt; aber vorläufig sind weder die Russen noch die Franzosen endgültig besorgt. Es darf auch nicht verkannt werden, daß wir in den Franzosen und Engländern ebenbürtige Gegner haben; das erzählen uns unsere Soldaten alle, die mit ihnen zu tun hatten.“ Dieser Widerspruch brachte den Klemmermann vollständig aus dem Häuschen. Er sprach jetzt nicht mehr allein für seinen Stammtisch, sondern für die ganze Gasse. Triumphierend blickte er im Kreise umher, wenn er glaubte, einen besonderen Triumph ausgespielt zu haben. „Was!“ rief er, „wenn Sie so was behaupten, dann haben Sie eben keine Erfahrung, dann sind Sie eben zu jung, das man sich mit Ihnen in ee ernsthaftes Gespräch einläßt, Sie, Sie, Sie Schmeißel!“ Das war dem Baummeister doch zu hart, er sprang auf und erklärte drohend: „Ich bitte Sie, sich zu nähigen, ich habe zwei Söhne im Felde, den Schnüffel nehmen Sie sofort zurück, sonst werden Sie sehen, was passiert.“ Der Klemmermann, ob des energischen Tones stark erstarrt, kroch ganz klein auf seinem Stuhle zusammen; dann meinte er kleinlaut: „Na, entschuldigen Sie nur, so hab' ich das nicht gemeint. Wir ham eben schon e paar getrunken heute und da is mirs eben so rausgerutscht. So wahr's nicht gemeint.“

Mit dieser Erklärung gab sich auch der Baummeister zufrieden. Für diesmal war das Gewitter beschworen. Einige Augenblicke war die Stimmung gedämpft. Die anwesende Dame ergriff nun die Gelegenheit, als „Friedensengel“ zu wirken, mit welchem Erfolg, das werden wir gleich sehen. Sie meinte: „Ich begreife nicht, wie man sich immer so ereifern kann. Da geht man nun die Woche einmal aus, um was andres zu hören, da freiten sich die Männer den ganzen Abend herum. Was kommt sich vor wie dumm. Man kann sich doch auch von was andern unterhalten, muß denn immer Krach sein?“ Jetzt legte sich der Dike ins Mittel. „Das versteht ihr eben nicht, ihr Weibchen, und zum Baummeister gewendet, „aber das steht feste, was mein Freund hier ist,“ damit meinte er den Klemmermann, „der versteht schon was von der Politik, denn müssen sie einmal in unserm Verein reden hören, da kriegen sie eine andre Meinung von ihm. Das, was er sagt, da damit hat er vollständig recht, das ist ganz meine Meinung.“ Aufgerichtet durch diese Unterstützung, wuchs der Klemmermann wieder auf seinem Stuhl. „Nawohl!“ machte dieser mit einem geringschätigen Blick auf den Baummeister, „das is es ja eben, wenn sich Leute in die Politik nehmischen, die da keine blasse Ahnung haben.“ Und wieder löste der Streit in hellen Flammen auf. Und immer wieder kehrte die Behauptung des Klemmermanns, daß die Feinde Feiglinge und Dummköpfe seien, die nichts geleistet hätten. Die ganze Geschichte begann wieder von vorne. Der Baummeister versuchte ihm auseinanderzusetzen, daß es eine Herabwürdigung der eigenen Soldaten sei, wenn man die Gegner als Feiglinge hinstelle, die beim ersten Hintertreiben andrücken. Schließlich meinte er, man solle seinen Gegner nicht unterschätzen. Diese letztere Aeußerung brachte nun den Klemmermann wieder vollständig in Schwung. „Ach so!“ höhnte er, „dann sind Sie wohl auch so einer, so ein Mesmacher. Man soll seinen Gegner nicht unterschätzen, wie nennen Sie denn überhaupt so etwas sagen? Wer so etwas sagt, das is eben kein Habrade.“ „Das verbiete ich mir, an meiner patriotischen Gesinnung zu zweifeln“, erklärte der Baummeister bestimmt. „Ich nehme zu Ihren Gunsten an, daß Sie betrunken sind, sonst würde ich ganz anders mit ihnen verfahren.“ Nun ging aber die Hitze los. „Was, ich betrunken? Ich bin der nichternte Mensch von der Welt, das kann mir mein Freund,“ auf den Dicken zeigend, „bestätigen.“ Dieser verzog den Mund, das breite Gesicht wurde zur Frage, und dann legte er los; aber man mußte nicht genau, war es Enttäuschung oder Schadenfreude. Er meinte zum Baummeister: „Das ist eine Gemeinheit, wenn Sie so etwas von meinem Freunde sagen tun, ich genne den schon lange, wir gemen uns schon lange. Der ist noch nie in seinem Leben nicht besoffen gewesen, das nähmen Sie zurück, sonst kriegen Sie's mit mir zu dune.“ „Auch nicht das geruhte nehm ich zurück“, erklärte der Baummeister. „Er hat ja vorhin selbst gesagt, daß er heute schon verschiedene getrunken hat.“ Nun stand bereits alles bis auf den Dicken. Der Klemmermann suchte dem Baummeister mit den Händen in verächtlicher Nähe vor dem Gesicht herum. „Wie genen Sie so was sagen, von verklebten wer ich überhaupt nicht betrunken. Sie schelten mir überhaupt der scheinste Bruder zu sein. Erst sagen sie, man soll seinen Gegner nicht unterschätzen und hernachens werfen Sie einen schätlichen Staatsbürger vor, er läte sich betrunken. Solch' Bräuler nennen wir schon, denen muß man's anstreichen!“

Nun legte sich der Klemmer ins Mittel. „Meine Herren, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß noch mehr Gäste im Lokal sind. Ich bitte um ein andres Thema.“ „So?“ machte der Klemmermann, „da müssen sie erst den Herrn hier zur Ordnung bringen. Wo ist denn überhaupt der Herr her? Aus welcher Gegend stammt er denn? Der sich erlaubt, einen Leipziger Bürger zu beleidigen.“ Nun suchte die Dame zu vermitteln, kam aber gar nicht zur Geltung. „Wo ich her bin, das geht Sie gar nichts an“, erklärte der Baummeister, „aber damit Sie's wissen und damit Sie wenigstens die Nacht ruhig schlafen können, ich bin Preuse von Geburt, ich habe bei der Garde gedient und lasse von einem derartigen Menschen meine patriotische Gesinnung nicht verächtigen.“ Der Klemmermann brach in ein höhnisches Gelächter aus. „Da hammerschlag, e Preuss is er. Was ham denn die Preussen überhaupt in dem Krieg geleistet? Mir Sachsen ham den ganzen Kram rausgerissen wissen.“ Nun legte sich der ältere Herr ins Mittel. „Es ist ein Skandal, wie Sie sich hier benehmen. Wissen Sie, als ich noch jung war, da bin ich mit derartigen Durschen ganz anders verfahren, da ging ich mit ihnen in den Hof hinaus und brachte ihnen Lebensart bei.“ Nun fiel der Klemmermann über den Alten her. „Ach, Sie alter Mann, was läte ich bloß mit Sie machen!“ Der Baummeister, der zwischen dem Klemmermann und dem alten Herrn stand, erklärte nun, die Dinge satt zu haben. „Wenn Sie jetzt nicht sofort mit Ihren Gemeinheiten aufhören, dann sollen Sie mich von einer andern Seite kennen lernen.“ „Ach Sie! Sie wären mir der Rechte, was läte ich denn mit Ihnen machen? Zermetzeln läte ich Sie, zu Hackfleisch läte ich Sie machen.“ „Na, unterschätzen Sie Ihren Gegner nicht“, mahnte der Alte. „Na, was denken Sie denn?“ warf nun der Dike dazwischen, „was mein Freund ist, was denken Sie, wer der ist, was denken Sie denn, was der kann, da gennen Sie was erleben, und außerdem bin ich auch noch da.“ Der Mund des Dicks zog sich breit bis an die Ohren. Durch diese Unterstützung schwoh dem Klemmermann der Kram immer mehr, bis plötzlich etwas Unerwartetes passierte. Der Baummeister hatte den Klemmermann blitzschnell über den Kopf gegriffen, hinten am Kragen gepackt, einmal im Kreise gedreht, und ihn nur irgend jemand eingreifen konnte, sah der Klemmermann hinter einem Tisch. Der Dike, als er sah, daß sein Freund angegriffen wurde, wollte sich erheben, als er aber sah, daß sein Freund so schnell erledigt war, setzte er sich langsam wieder, und hielt dann mit beiden Händen sein Bierglas fest, als fürchtete er, es könnte ihm weggenommen werden. Der Klemmermann hob seinen Klemmer auf, der ihm bei der schnellen Fahrt unter den Tisch gefallen war, und kroch dann kleinlaut unter dem Tisch hervor. „Sol!“ meinte er, „das ist Ihre ganze Kunst, einem Menschen so unversehens unter den Tisch zu werfen. Das kann jeder dumme Junge, das is ja der reene Ueberfall. Und du?“ zu seinem Freunde gewandt, „erst hat er dich und hernachens hat er da und läte einen in der Datsche.“ „Na“, sagte dieser gelassen, „ich hab doch ja schon immer gesagt, mit dem Quatsche kriegen's höchstens noch einmal a Paar Schläge rein.“ Der Klemmermann sah sich mitteilnehmend in der Gasse um, als er aber überall nur lachende, schadenfrohe Gesichter sah, nahm er seinen Hut und stürzte mit der furchterlichen Drohung: „Das ist überhaupt eine scheene Kneipe, da gennen sie einen beschlagen, da läte ich gern Wirt sein, ich komme in mein Käbn ich wieder hier rein!“ zur Türe hinaus. K. P.

Wie Wilmersdorf den Gemüsehandel regelt.

Der dortige Magistrat hat die Gemüsehändler veranlaßt, einen Verein zu gründen, die Mitglieder beziehen die Waren von der Stadt und verkaufen sie zu den gemeinschaftlich mit der Stadtverwaltung festgesetzten Preisen von: Kohl 8 Pfg., Weißkohl 8 Pfg., Wirsing 7 Pfg., Kohlrabi 8 Pfg., Mohrrüben 10 Pfg., das Pfund, Speisekartoffeln 4 Pfg. für 10 Pfund und 25 Pfg. für 5 Pfund. — Die Stadt gibt die Waren zum Selbstkostenpreis an die Händler ab. Für den Winter sollen größere Vorräte gemacht werden. Es ist beabsichtigt, auf dem städtischen Gelände an der Ringbahn Einrichtungen zu treffen, die es ermöglichen, große Vorräte an Kohl zu einlagern; falls keine Transporte stattfinden, hätte die Stadt die Möglichkeit, auf diese Vorräte zurückzugreifen.

Zu dem Unglücksfall im Elektrizitätswerk in Pöbnitz wird uns von sachmännischer Seite noch folgendes mitgeteilt: Der Kessel lag vor dem Gebäude und sollte in die erste Etage transportiert werden. Zu diesem Zwecke war schräg nach der Deckung in der ersten Etage eine starke Laufbrücke gebaut. Der Kessel selbst wurde auf großen Holzwalzen langsam vorwärtsbewegt. Um zu verhindern, daß der Kessel auf der schrägen Laufbrücke rutschwärtsrollen konnte, waren zwei Arbeiter damit beschäftigt, hinter die Walzen sofort Keile zu legen, sobald der Kessel etwas weitergewalzt war.

In der ersten Etage stand ungefähr 30 Meter von der Deckung in der Umfassungsmauer eine starke eiserne Winde, mit der der Kessel auf der Laufbrücke hochgezogen wurde. An der Winde sind zu deren Transport vier Räder angebracht. Da die Winde den Kessel fast wagerecht zog, waren vor die vorderen Räder starke Eisenketten gelegt. Die hinteren Räder waren mit fingerstarken Drahtseilen an der unteren Decke befestigt. An der Winde waren vier Arbeiter beschäftigt.

Der Unglücksfall ist nun dadurch entstanden, daß die Winde, als der Kessel schon bald hochgewalzt war, von der hinteren Radachse losgerissen wurde. Die Räder an beiden Enden der Achse waren befestigt. Der Druck, der durch den wagerechten Zug hauptsächlich auf der hinteren Achse lag, sprengte die gußeisernen Achsenlager, die die Verbindung waren zwischen dem oberen Teil der Winde und der Radachse. Durch das Zerprengen der Achsenlager hatte der hintere Teil der Winde den Halt verloren und schlug nach vorn über, wobei die Arbeiter auf die Seite geschleudert wurden. Der am schwersten verletzte Arbeiter wurde dabei von dem Drehling an der Winde gegen eine Gerüstbohle gedrückt und gequetscht. Die Verletzungen der andern Arbeiter sind leichter Natur.

Der Unglücksfall wäre vermieden worden, wenn die Winde außer an den Rädern noch an andern Stellen befestigt worden wäre, wie es jetzt nach dem Unfall geschehen ist, oder aber durch Absteifen nach der oberen Decke usw. Ob die gußeisernen Lager, die an sich stark waren, Fehler hatten, oder ob von dem Leiter der Arbeit bei der Befestigung der Winde nicht genügend beachtet wurde, daß bei dem wagerechten Zug der hintere Teil der Winde den größten Druck auszuhalten hatte, ist eine Frage, die sich ohne nähere Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände nicht beurteilen läßt, die aber von andrer Stelle bei Untersuchung des Falles behauptet werden muß.

Postkutschverkehr. Zum Verzeichnis der Kontoinhaber bei den Postkutschämtern im Reichspostgebiet, Ausgabe 1915, erscheint in den nächsten Tagen der zweite Nachtrag nach dem Stande vom 1. September. Er ist bei allen Postämtern für 40 Pfg. käuflich. Das Verzeichnis selbst (Stand vom 1. Januar) kostet 2,20 Mk., der erste Nachtrag (Stand vom 1. Mai) 40 Pfg. Kontoinhaber erhalten Verzeichnis und Nachträge auf Wunsch von ihrem Postfachamt

unter Abbuchung des Preises; auch können sie sich den regelmäßigen Bezug des Verzeichnisses und der im Laufe des Jahres erscheinenden Nachträge durch einmalige Bestellung bei ihrem Postfachamt sichern.

Die freiwillige Ablieferung von Gegenständen aus Kupfer und Nickel auf den städtischen Abnahmestellen findet bei der Bevölkerung erfreulicherweise lebhaften Anklang. Täglich sieht man die Hausfrauen und Mädchen mit Kupfer- und Nickelsachen auf die Marktwachen wandern, wo von früh bis abends geprüft, gewogen und gesammelt wird. Viel ist schon gesammelt worden, aber noch mehr wird gebraucht. Es müge jeder gewissenhaft zu Hause nachprüfen, ob er noch Kupfer- und Nickelgegenstände besitzt. Wie vieles davon kann so leicht entbehrt werden! Aber auch schwer Entbehrliches sollte abgeliefert werden. Die freiwillige Ablieferung erpart die künftige umständliche Anmeldung der unter die Beschlagnahme fallenden Gegenstände mit all den möglichen Unannehmlichkeiten, die keine rechtzeitige oder unvollständige oder unrichtige Anmeldung nach sich ziehen kann. Wie bekannt, darf die Anmeldung selbst zurzeit noch nicht stattfinden; der Zeitpunkt dazu wird noch bekanntgegeben werden, auch werden dazu besondere Vordrucke noch ausgegeben werden.

Umstellungen verschiedener Linien der Großen Leipziger Straßenbahn. Wegen Gleisverneuerungsarbeiten müssen die Wagen der Linien A, G, M, P und R mit einem Strich / von Montag, den 20. d. M., an statt über Goethestraße über den Georgiring geleitet werden.

Platz. Der vom Naturhistorischen Heimatmuseum veranstaltete Vortrag über Plize und ihre Verwertung, den der städtische Sachverständige für Plize, Herr Lehrer E. Siebert, freundlichst übernommen hat, wird nicht Freitag, sondern Sonnabend, den 18. September, abends um 8 Uhr gehalten, und zwar im Saale des Lehrervereinsgebäude, Rramerstraße 4/6. Die dritte Plizausstellung findet, wenn das Wetter das Einkommen der Plize erlaubt, Montag, den 20. September, und Dienstag, den 21. September, im Heimatmuseum (Zwölzling 1, früher Gewerbeausstellung) statt. Sie ist an beiden Tagen von 8—12 und von 2—9 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. Die Plizebestimmungsstelle im Arbeitszimmer des Heimatmuseums kann unentgeltlich benutzt werden Montag und Freitag, abends von 7—9 Uhr und Mittwoch von 4—8 Uhr. Zu andern Zeiten können Plize beim Aufseher abgegeben werden.

Merktblatt über den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915.

Beschlagnahme. Sämtliche im Reich angebaute Gerste ist mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnehm, in dessen Bezirk sie gewachsen ist (§ 1 der Verordnung). Trotz der Beschlagnahme behalten die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe die eine (erste) Hälfte ihrer Gerstenvorräte zu ihrer Verfügung. Die andre (zweite) Hälfte ist, soweit sie nicht zu den in der Verordnung zugelassenen, in den späteren Artikeln erörterten Zwecken veräußert oder verwendet wird, dem Kommunalverband auf Verlangen käuflich zu liefern.

Polizeinachtichten.

Unfall. Auf dem Windmühlenwege schaute am Donnerstagvormittag das Pferd eines leichten Fuhrwerks. Das wildgewordene Tier warf den Wagen um und dabei den Reiter auf die Straße. Dieser klagte über innere Schmerzen. Von der Ladung war eine größere Flasche Bier in Scherben gegangen und ihr Inhalt auf die Straße gelaufen. Auch das Pferd wurde durch mehrere Hautabschürfungen einen Denzettel bekommen.

Erkroschen hat sich im Scheibenholz aus unbekanntem Grunde ein 40 Jahre alter Reisender von hier.

Ueberrfahren. In der Pirzelschraube in P.-Kleinjocher wurde ein dreijähriges Mädchen von einem zweispännigen Wagen überfahren und am linken Unterschenkel schwer verletzt. Es wurde ins Krankenhaus gebracht. — Einen ähnlichen Unfall erlitt ein ebenfalls dreijähriges Kind in der Wersbuzer Straße in P.-Lindenau. Es wurde von einer Kraftbrosche umgerissen und überfahren. Im Diakonissenhause stellte man einen linksseitigen Schlüsselbeinbruch und Hautabschürfungen am Kopfe fest.

Zusammenstoß. In der Sülzberger Straße in P.-Neudöblich hat am Mittwoch nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem zweispännigen Kofffuhrwerk stattgefunden, wobei glücklicherweise nur geringer Materialschaden an dem Fuhrwerke entstand.

Eine Lebensmüde. In der Nähe des Amelungsweges in P.-Gohlis sprang eine 51-jährige, dem Arbeiterstande angehörende Frau in die Elster. Noch lebend, aber ohne Besinnung, wurde die Lebensmüde von Spaziergängerin wieder aus dem Wasser gezogen. Sie wurde darauf im Krankenhaus untergebracht.

Unfälle. Auf der Planetenbahn auf dem Reichsplatz ereignete sich am Mittwoch nachmittag ein Unfall. Durch einen heftigen Stoß, der durch zu schnelles Bremsen herbeigeführt wurde, brach ein Gastwirt den rechten Oberarm und ein Fräulein das rechte Handgelenk.

Diebstahlspur? In einem Geschäft in Leipzig-Lindenau fand ein Einwohner 12 Paar neue, gestrichelte graue Herrenhandschuhe. Unschuldig sind dieselben gestohlen und später weggenommen worden. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalabteilung melden, wo auch die Handschuhe zu beschlagnahmen sind.

Hundebiebstahl. Ein wertvoller Hund, Mäde, kastriert, von dunkelbrauner Farbe, mit weißen Flecken an der Brust, ist kürzlich seinem Besitzer abhandeln gekommen. Der gut abgerichtete Hund, der auf den Namen Lord hört und breites Lederhalsband mit starkem Ring trägt, ist zweifellos eingesperrt und verklebt worden. — Ebenso mußte ein anderer Hundebesitzer, der sich in einer Wirtschaft der inneren Stadt als Gast aufhielt, die Wahrnehmung machen, daß ihm plötzlich sein Hund, Rasse Spaniel, etwa 200 Mk. wert, entführt worden war. Das Tier hört auf den Namen Clarion, ist etwa 30—40 Zentimeter lang, langhaarig, schokoladenfarbig, hat Danglehren und an der linken Vorderpote und an der Brust kleine weiße Flecken. Bei Wiedererlangung seines Hundes gewährt der Betroffene 20 Mk. Belohnung. Sachdienliche Wahrnehmungen wolle man der Kriminalabteilung zugehen lassen.

Aus der Umgebung.

Wandlungen in der Landwirtschaft. Im Sächsischen Volksblatt macht ein sachkundiger Beobachter Mitteilungen über die Veränderungen, die durch das Ausbleiben der stielher eingeführten künstlichen Düngemittel in der Landwirtschaft des Volkes eingetreten sind. Es heißt da: Die deutsche Landwirtschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr der Salpeterdüngung in einer Weise zugewandt, die für die Gesundheit wie für die Wirtschaftsweise gleich gefährlich zu werden drohte. Besonders die großen Güter, die leider die

Mischung immer mehr eingeschränkt und so mit ihrem Staubbilger nicht mehr anreichert, betrieben in ständig steigendem Maße die Salpeterdüngung. Vorige hatte noch einen ganz besonderen Anreiz, weil durch sie die Kackerfrucht zunächst ganz bedeutend gesteigert wurde, wenigstens ansehnlich in der Körnerzahl. Das brachte höhere Einnahmen und der Wert der Güter wurde dementsprechend hinaufgeschraubt. Käufer solcher Güter hätten aber bei den hohen Kaufpreisen schließlich einmal böse Erfahrungen gemacht, da diese künstliche Ausbeutung des Ackers durch Salpeter schließlich zur Minderertrags des Bodens führen muß. Der dann folgende Minderertrag wäre ein leicht erklärlicher Anlaß für neue Klagen über die Not der Landwirtschaft gewesen. Verbesse- rungs- und Zollsorderungen müßten die unausbleibliche Folge sein, denn das sind ja die Mittel, mit denen allemal die Mäße der Landwirtschaft behoben werden sollen.

Zu diesen Schäden der Allgemeinwirtschaft kommt aber noch hinzu, daß das deutsche Korn durch die fortgesetzte Salpeterdüngung der Acker an Güter sehr verloren hat. Es kam soweit, daß manche Mühlen für Roggen, der nach auf salpeterdüngtem Acker gewachsen war, 10 M. für jede Tonne mehr zahlte als für die Frucht von Salpeteräckern. Das Mehl des letzteren hat mehr Kleberkraft und deshalb bessere Backfähigkeit, während Roggen von Salpeterdüngung mehr Wasserstoffe enthält und deshalb weniger backfähiges Mehl liefert. Noch auffälliger ist der Unterschied bei der Gersteanlage getreten. Brauereien nahmen salpeterige Gerste nur ungern, dagegen zahlte sie für Gerste, die von Stallgütern Acker kam, zuweilen 10—12 M. mehr für die Tonne, denn sie ergibt ein vorzügliches Malz, das eine hohe Ausbeute garantiert. Bezeichnend ist auch, daß russische Gerste, die in früheren Zeiten selbst als Viehfutter noch gering geschätzt war, nach und nach höher geschätzt wurde, je mehr eben die deutsche Gerste durch die Salpeterdüngung an Güte verlor. Insekt schädliche Gerste in Umwegen ein, weil sie naturwüchsig war und als Futter oder auch sonstige gute Erträge lieferte.

Zu all diesen wechselvollen Folgen der Salpeterdüngung gesellt sich nun noch die Frage, ob nicht auch gesundheitliche Schädigungen der Menschen eingetreten sind. Daß an der schlechten Nahrungszusammensetzung, unter der heute so viele Menschen leiden, auch die allmähliche Verarmung durch die künstlichen Nahrungsmittel beigetragen hat, steht wohl außer Zweifel. Es liegt aber auch sehr nahe, daß durch Mehlspeisen aus Getreide von salpeterdüngtem Boden Unreinlichkeiten und Schärfen ins Blut geführt werden, wodurch schließlich auch Nerven-, Muskel- und Knochenbau leiden. Auch die unaufröhrbaren Viehschäden aller Art sind sicherlich mit darauf zurückzuführen, daß das Vieh sich nicht mehr auf großen Weiden selbst das ihm bestmögliche Futter suchen kann, sondern in engen Ställen das zugefertigte Futter nehmen muß, dem gar zu oft auch Dinge beigegeben werden, die auf salpeterigen Boden gewachsen sind, so z. B. Albenblätter und Körnerfutter. Vieh, das sich im Freien gehörig tummeln und sich dort das ihm zuträglichste Futter selbst rupfen kann, ist viel gesünder wie geistertes Stallvieh und liefert auch den Menschen gesündere Nährmittel.

In all diesen Mängeln kann nun der Krieg einen kräftigen Umschwung bringen. Was trotz aller Schädigungen keine deutsche Behörde auch nur zu besetzen versucht hat, das ist jetzt dem feindlichen Ausland glänzend gelungen: der deutsche Ackerboden wird frei von Salpeter! Man läßt den gefährlichen Stoff nicht mehr zu uns gelangen. Aufgabe einer weitschauenden Regierung wäre es nun, diesen unangenehmen Gefühlszustand nicht mit Vermeidung des Krieges unwirksam werden zu lassen. Es gilt sofort einer neuen schließenden Verbernis von Acker, Vieh und Menschen dauernd entgegenzuwirken.

Saatgut.

Gemäß § 6 Absatz 2 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915 hat die Reichsgetreidebehörde bestimmt, daß als Saatgut auf das Feld verwendet werden dürfen:

bei Winterroggen	155 Kilogramm
„ Sommerroggen	100 „
„ Winterweizen	190 „
„ Sommerweizen	185 „
„ Spelz	210 „

Bei Mischfrucht gelten diese Sätze nach dem Mischverhältnis der Früchte.

Sobald eine Ueberschreitung vorstehender Saatgutmengen im Interesse ausreichender Deckung der Felder sich als notwendig erweisen sollte, ist vorher beim Bezirksverband um Genehmigung zur Mehrverwendung nachzusuchen.

Zum Überhandnehmen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geld bis zu 10 000 M. bestraft.

Zur Milchversorgung der Provinz Sachsen.

In Halle fand im Anschluß an die jüngste Magdeburger Verhandlung, die sich mit der Milchversorgung der Provinz Sachsen befaßte, eine zweite Zusammenkunft statt, in der beschlossen wurde, den stellvertretenden kommandierenden General des 4. Armee-Korps zu bitten, den Erlaß eines teilweisen Milchausfuerverbotes zu verschieben. Es soll danach nicht mehr gestattet sein, Milch über die Grenzen des Reichs des 4. Armee-Korps zu liefern, soweit dies nicht schon vor dem 1. Juli 1915 geschehen ist. Aber auch diese Mengen müssen sich einen Abzug gefallen lassen, der dem Anteil des gesamten Produktionsrückgangs entspricht. Die Verlostungen zur Lieferung nach anderen Gebieten durch übermäßige Preisangebote würden dadurch erfolgreich gemacht werden.

Wird das Verbot erlassen, so soll die Stadt Magdeburg mit den Stadt- und Landkreisen der beiden Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg, für die das Verbot Geltung haben würde, in Verbindung treten, um die Unterlagen für den künftigen Milchverbrauch und den unbedingten weiteren Bedarf zu erlangen. Die Landwirtschaftskammer wird darauf Verhandlungen mit den Milchereien einleiten, um festzustellen, welche Milchmengen zur Versorgung der notleidenden Kreise und Gemeinden freigemacht werden können.

Zweinaundorf. Aus dem Gemeinderat. In der am 15. September stattgefundenen Gemeinderatsitzung wurden dem Verein Delmabank aus Gemeindefonds einmählich 150 M. und pro Jahr laufend 50 M. bewilligt. Die im Jahre 1915 stattzufindenden Gemeinderatswahlen, sollen erst im Jahre 1916 vorgenommen werden. Von der Gründung eines 2. Klassenvereinsverbandes im Bezirk der Amtshauptmannschaft Leipzig wurde Kenntnis genommen. Die Gemeindegemeinschaften an die Kriegsfamilien sind vom 1. September an erhöht worden. Außer den Unterstellungen werden noch 20 M. als Zuschüsse bis zu 70 Prozent gewährt. Kohlen und Kartoffeln sollen in Zukunft von der Gemeinde zum Selbstkostenpreis an die Kriegsfamilien abgegeben werden. Die Anschaffung von verschiedenen Mischfrüchten wurde beschlossen. Darauf gab der Vorsitzende noch mehrere Verfügungen und Eingänge bekannt. Der nächste Reisverkauf findet kommenden Sonnabend, den 19. September, nachmittags von 1—3 Uhr, statt.

Mörsdorf. In der Gemeinderatsitzung am 14. September wurde der Antrag eines Gemeindefondsmitglied, an den Bundesrat eine Eingabe zu richten wegen Regelung der Höchstpreise für Lebensmittel und für tägliche Bedürfnisse usw., abgelehnt. Wegen der ausreichenden Versorgung der hiesigen Wäcker mit Mehl will man bei der Amtshauptmannschaft vorstellig werden. — Um die Meinung eines Teils der Reichsbeschleusen soll beim Tiefbauamt Leipzig nachgesehen werden. — Die Gemeindefondsrechnungen für 1914 wurden richtiggeprochen. — Der Beitritt der Gemeinde zu einem zu gründenden Klassenvereinsverband soll erfolgen, wenn die Bedingungen angemessen sind. — Aus Gemeindefonds sollen 1500 M. Kriegsanleihe gezeichnet werden. — Die Wertzuwachssteuerordnung wurde mit den Milderungsvorschlägen des Finanz-

auschusses angenommen. — Zum Besuch des Feuerwehverbands tags in Pöngeln soll an die Abgeordneten der freiwilligen Feuerwehre ankommen bis zu 60 M. Ausübung gestattet werden. — Die von Kreisoberamt beschlossene Anstellung einer Gemeindefondsleiterin wurde bis nach dem Friedensschluß vertagt. — In der Gemeindefondsrechnung soll eine und in der Industriezweige drei Strafenlaternen neu aufgestellt werden.

Englisch. Fährlicher Unfall. Die wiederholt gerühmte, von der Schuljugend aber weitergelebte Kunst, den Ueberbau des Stadtdarfs der Thüringer Eisenbahn am Mitterschloß in Dornitz zu überklettern, hat schon wieder ein Opfer geordert. Gestern abend gegen 6 Uhr stürzte ein größerer Knabe ab und fiel so unglücklich, daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte und nach einiger Zeit starb. — Es ist gewiß bedauerlich, daß die Ermahnungen von der Jugend nicht beachtet werden. Andererseits liegen sie aber die Ursache leicht dadurch vermeiden, daß eine Schutz- oder Sperrvorrichtung angebracht würde, die das Ueberklettern verhindert.

Anhalt. An der letzten Gemeindevorstellung lag das neue Gemeindefondsgesetz in zweiter Lesung vor und wurde in etwas abgeänderter Form angenommen. Wegen des Ankaufs von Kartoffeln soll mit den hiesigen Gutbesitzern in Verbindung getreten werden. Vor Oktober sollen jedoch keine Kartoffeln ausgeführt werden. Ist ein annehmbarer Preis nicht zu erzielen (2 M. für die Tonne ist dem Gemeinderat zu hoch), so sollen Kartoffeln durch die Bahn von auswärts bezogen werden. Vom Ankauf von Mehl und Erbsen wurde abgesehen, da das Preisangebot zu hoch ist und mit den für die Kaufleute gelieferten Mehl schlechte Erfahrungen gemacht worden sind. Die Abwasserreinigung soll ihre Restzahlung im Betrag von 747 M. Die Summe soll gezahlt werden. Ein Gehalt um 100 M. wurde zurückgestellt. Die betreffende Frau erhält monatlich 34 M. Unterhaltung, hat 7 Kinder und zahlt jährlich 120 M. Miete. Dem Gehalt der Frau Frau um Abführung des Regenwassers aus ihrem Grundstück, wurde bedingungsweise zugestimmt. Die Aufforderung der Amtshauptmannschaft, einen annehmbaren Beitrag für den Verein Heimatbund zu leisten, wurde zurückgestellt, da die Gemeinde bis jetzt in Unterhaltungsarbeiten stets hinterzogen worden ist. Während andere Gemeinden 50 Prozent Unterhaltungszuschuß erhalten haben, hat die Gemeinde Anhalt nur 40 Prozent bekommen. Sonnabend, den 18. September, nachmittags von 5—7 Uhr, findet der Verkauf von Reis (44 Pf.), Speck (1,80 M.), Rauchfleisch (1,70 M.) statt. Die Gemeinde hat auch 6 Ferkel bestellt, aber bis jetzt nur 1 Ferkel erhalten.

Mörsdorf. Ein Komplott dummer Jungen. Beim Pflügen der Kirchengärten fanden sich acht Jungen zusammen, die beschloßen, Tauben zu stechen, nicht um sie zu essen oder sonst Nutzen daraus zu ziehen, sondern um sich mit den Tieren zu unterhalten. Zur Ausführung ihrer Taten wählten sie Mörsdorf, in denen nach dem Kalender Mondchein ist, weil da in Mörsdorf keine Laternen leuchten. Die Jungen sind dann in mindestens 20 Fällen in Taubenschläge eingedrungen. Die Tieren sind dadurch ihres bisherigen Herrn beraubt und gemeinlich Eigentum derjenigen Jungen geworden, die gerade an den einzelnen Mauerecken beteiligt waren. Meistens haben es die Tauben vorgezogen, wieder zu ihrem früheren Besitzer zurückzukehren; einige sind gestorben, einige andere sind von den Jungen selbst freigegeben worden, weil ihre Diebstahle in der Zeitung bekanntgegeben worden waren. Nur über eine der Tauben konnte keine Gewißheit erlangt werden; es heißt, sie sei mit Reis vergiftet worden. Einer der Jungen ist dadurch um Vieh geworden, daß ihm einer der Genossen Kette für eine entwendete Rauchharmonika androhte. Um ihn zu beruhigen und die Kette von sich abzuwenden, stahl der Bedrohte für seinen Wehrerger eine Taube. Als die Jungen einmal von einem Knaben überfallen wurden, erzählten sie harmlos, sie spielten Verstecken. — Nunmehr hatte sich die ganze Gesellschaft vor dem Landgericht Leipzig zu verantworten, wo Staatsanwalt und Beizehler die nicht zweifelsfreie Ansicht vertraten, daß die älteste Taube das probateste Strafmittel sei. Die Jungen wurden teils mit Verweisen, teils mit Gefängnis bis zu 6 Wochen bestraft. Sie werden wohl sämtlich bedingt begnadigt werden.

Leinetal. Aus dem Gemeinderat. In der letzten Gemeindevorstellung lag ein Antrag der Bauernschaft um Erlaß und Erlaubnis im Gemeinderat vor. Die Beschlussfassung darüber wurde vertagt. — Das Gesetz des Steinmetzhandwerks um Erlaubnis des Betrages für die Anstellung für die Leutenstrasse und eines Teils der Mosestrasse in Höhe von 200 M. wurde bewilligt. — Der zweite Antrag des Ortsrates über die Verstellung von Straßen, Fußwegen und Schienen wurde zwecks Umarbeitung dem Bauausschuß überwiesen. — Für die dritte Kriegsanleihe wurden aus Sparkassenmitteln 10 bis 20 000 M. bewilligt. — Ein Antrag unserer Genossen, betreffend eine Eingabe an den Bundesrat zur Bekämpfung der hohen Lebensmittelpreise sowie zur Bekämpfung reichlicher und billiger Futtermittel und andres wurde einstimmig angenommen. — Als Vorgesetzter zum Gemeindeverband für das Elektrizitätswerk Leinetal wurde Herr Max Jahn-Zeuschke wiedergewählt. — Hausbesitzer Dapp erlucht um Erstattung von 75 M. Eisenreparaturkosten, die durch einen Bruch des Zuleitungsrohres der Wasserleitung entstanden sein sollen. Die Sache wurde dem Bauausschuß überwiesen. — Bei der Wahl eines Ausschusses erfahrener Landwirte wurden gewählt: Gutsbesitzer Rich. Wöhler, Schmidt und Krut jun., sowie Gutsinspektor Zwillingmann-Dreierfeld. — Die Witwe Jahn hatte Einspruch gegen die Zahlung von Viehwedelschlag für ihr Vieh durch die Zwangsversteigerung wiedererlangenes Grundstück erhoben. Da sie das Haus mit Verlust zur Versteigerung hat, wird beschloßen, keine Abgabe zu erheben. — Erledigt wurden noch einige Unterhaltungsarbeiten sowie eine Sparkassenangelegenheit. — Mitgeteilt wurde ein Beschluß des Bauausschusses betreffend der Wegebauten 1916. Danach soll ein Teil der Bahnhofsstrasse neu hergerichtet werden. — Angenommen wurde der Vorschlag, an den Sonntagen die Straßenlaternen nur bis 10 Uhr brennen zu lassen.

Merseburg. Die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl liegen im Geschäftszimmer des Magistrats, Rathaus, 2. Obergeschloß, vom 15. bis 30. September d. J. öffentlich aus. Während dieser Zeit kann von jedem Wähler Einsicht in die Listen genommen werden. Arbeiter, Parteigenossen! Sichert euer Wahlrecht, indem ihr die Listen einseht; wer nicht in der Liste steht, kann am Tage der Wahl nicht seine Stimme abgeben. Um besten ist es, wenn jeder sich selber überzeugt; wer aber nicht die Zeit dazu hat, der gebe seinen Namen in den Verzeichnissen des Kommissionsrats ab, von wo aus das weitere besorgt wird.

Kein Verpflegungsschein. Mit dem wegen der Beschaffung der Quartierkassen des Landsturmbataillons beschlossene am Dienstag nachmittags die städtische Quartierkassenkommission, dem Zahlmeister, den Kompaniegeschwebeln und den Quartierkassen. Man kam zu einer Einigung.

Sächsische Angelegenheiten.

Die Regierung und die Preistreiberien im Lebensmittelhandel.

Das Ministerium des Innern hat neuerdings in einer Verordnung an die Verwaltungsbehörden weitere Anweisungen darüber erteilt, welche Maßnahmen zur Bekämpfung der Preistreiberien und der Preistreiberien zu ergreifen sind. Die Verordnung behandelt das Entgelt für die Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie die Notwendigkeit hin, zunächst eine allgemeine Einigung mit den Beteiligten über die örtlichen Preise zu versuchen, und erstert die Möglichkeiten einer weiteren Ausdehnung des kommunalen Verkaufs von Lebensmitteln, die für den Fall angezeigt erscheint, daß auf andere Weise eine angemessene Preis-

bildung auf dem Markte der Gegenstände des täglichen Bedarfs nicht zu erreichen sein sollte. Sie schreibt insbesondere auch die Bildung von Ausschüssen in den größeren Städten, nach Befinden auch in den Landbezirken und anderen Landgemeinden vor, welche die Preisbildung innerhalb des Bezirks dauernd zu überwachen berufen werden. Neben dem Vertreter der Warenzweige des Handels und Gewerbes wird hierbei auch der Arbeiter- und Angestelltenverbänden der Verbrauchervereinigungen und Handwerker eine entsprechende Beteiligung einräumt. Derartige Ausschüsse sind in einer Reihe größerer sächsischer Gemeinden bereits in der Bildung begriffen. Sie sollen mit dazu beitragen, die Preisbildung des Publikums an der Bekämpfung von Ausschüssen in der Preisbewegung in ausbringende Bahnen zu leiten.

Die Verordnung hebt hervor, daß mit Klagen über die Preisbildung nichts geschieden ist, und führt dann fort: „Die Frage verlangt praktische Arbeit, bei der allerdings die Mitwirkung der Verbraucher dringend erwünscht und zu fördern ist. Es ist nicht angeht, auf diesem Gebiete alles von der Behörde zu erwarten. Die Vorklagen, die der Regierung gemacht werden, beruhen zum Teil auf ungenügender Sachkenntnis, zum Teil verfahrensmäßig sind auch einzelne Beobachtungen in unzulässiger Weise. Es handelt sich im wesentlichen nicht mehr darum, neue Grundfälle aufzustellen, ebensowenig sollte irgendeinem Berufsstande in seiner Gesamtheit die Schuld an den hohen Preisen aufgeschoben werden. Solche unüberlegte Verdächtigungen anderer Stände sind ungerichtet und dem Allgemeinwohl schädlich. Nichtiger ist es, sich des einzelnen in Fällen anzunehmen, die örtlichen Preise zu beeinflussen und den einzelnen Verbraucher der Bekämpfung zuzuführen. Eine solche Maßnahme erscheint heute ganz besonders angezeigt. Auf der einen Seite wird mit immer größerer Bestigkeit der Vorwurf, daß einzelne Erwerbsstände aus der Kriegslage unzulässigen Nutzen ziehen, erhoben, auf der anderen Seite beklagen sich die geordneten Berufe über die schädlichen Gewerbetätigkeiten über die gegen sie erhobenen Vorwürfe und darüber, daß ihnen die Regierung hiergegen nicht ausreichenden Schutz gewährt. Es ist für die Lage bezeichnend, daß solche Klagen ebenfalls von den Warenzweigen als von dem Großhandel und dem Kleinhandel erhoben werden. Gerade in dieser Allgemeinheit der Klagen liegt aber die Erklärung, warum es nicht möglich ist, ihnen im vollen Umfange abzuwehren. Die Regierung sieht es als ihre selbstverständliche Pflicht an, die Erwerbsstände gegen solche im wesentlichen nichtsfundende verfahrensmäßige Vorwürfe in Schutz zu nehmen, und ist sich dessen bewußt, daß der größte Teil der im Erwerbsleben stehenden Personen unter der Inanspruchnahme durch den Krieg erschwerenden Verhältnisse zu leiden hat. Sie hat daher in ihrer Verordnung auch gegen derartige Vorwürfe entschiedene Stellung genommen. Andererseits darf aber nicht vergessen werden, daß der Krieg von allen Ständen Opfer fordert, und daß die ungleiche Aufgabe, die durch die Einkreitung des Deutschen Reiches und erwachsen ist, nur gelöst werden kann, wenn jeder sich bewußt bleibt, daß er an seinem Teile unter Aufgabe mancher Vorteile und Gewohnheiten, die in Friedenszeiten ihm als selbstverständlich erschienen, zur Sicherung unserer Widerstandskraft beitragen muß. Bundesrat und Reichstag haben sich unter dem Einfluß des Krieges an gesetzgeberischen Maßnahmen veranlaßt gesehen, die in Friedenszeiten unbedenklich wären. Ebenso muß auch das Erwerbsleben sich in mancher Hinsicht an neue Formen und neue Gedankengänge gewöhnen. Es ist unumgänglich, heute in vollem Umfange die Grundfälle für Verdienst und Erwerb aufrechtzuerhalten, die in Friedenszeiten als selbstverständlich galten. Auch hier kommen heute die Gesichtspunkte des Staatsinteresses in Betracht, die dem gewohnten Verlauf des Wirtschaftslebens einen andern Stempel geben. Wenn dies von allen erwerbstätigen Ständen beifolgsam zu werden muß, so kann andererseits auch von den Verbrauchern erwartet werden, daß sie dieser Notwendigkeit Rechnung tragen. Es ist schließlich unumgänglich, ihnen unter den gegebenen Verhältnissen die Preise der Lebenshaltung zu sichern, mit denen sie in Friedenszeiten zu rechnen gewohnt waren. Wenn sich das deutsche Volk hiermit bisher im wesentlichen verständnisvoll abgefunden hat, so darf wohl erwartet werden, daß auch in den kommenden Wintermonaten, die zweifellos trotz der sicheren Aussicht auf ein endgültiges Gelingen noch schwere Opfer fordern werden, nicht durch Uebertreibungen und unerfüllbare Wünsche die Arbeit erschwert wird, die unbedingt gefordert werden muß.“

So die Regierungsverordnung. Die Regierung hat ganz gewiß die beste Absicht, Erzeugern und Verbrauchern gerecht zu werden. Aber am Ende hat man doch die Empfindung, daß die Verbraucher dabei zu kurz kommen. Im übrigen aber verlangen derartige schönen Worte gegenüber der Tatsache, daß die Preise für die unentbehrlichen Lebensartikel ganz allgemein weit über das Maß hinausgehen, das sich durch die Kriegsverhältnisse rechtfertigen läßt.

Die Gemeinden und die Kriegsunterstützung.

Im Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Chemnitz war von einigen Mitgliedern eine Erhöhung der Unterstützung für die Kriegsfamilien angeregt worden. Darauf hatte die Amtshauptmannschaft bei den Gemeinden eine Umfrage veranstaltet. 23 hatten die Notwendigkeit einer Erhöhung der Unterstützungssätze gattig verneint, 10 hatten sich — einige davon bedingt — für eine Erhöhung ausgesprochen. Durch immer härtere Einberufung zum Heere sind die Aufwendungen des Bezirks vom Januar mit 81 000 M. auf 211 000 M. im August gestiegen. Nach eingehender Aussprache beschloß der Ausschuß, das Reich zu veranlassen, die Zuschüsse zu erhöhen. Zugewiesen soll aber der Bezirk in dringenden Fällen den jetzt zu 50 vom Hundert gewährten Miteinsatz bis auf 75 vom Hundert erhöhen. Den Gemeinden soll auch der Großbetrag von Gehaltsmaterial und Abgabe zum Selbstkostenpreis an die Kriegsfamilien empfohlen werden. Aus Anlaß des Baumwollverarbeitungsverbotes wird für den Chemnitzer Bezirk, in dem besonders die Strumpf- und Handschuhindustrie ihren Sitz hat, mit Sicherheit eine ausgebeutete Erwerbslosigkeit erwartet; besonders dürfte es schwerfallen, den zahlreich beschäftigten weiblichen Arbeitskräften andere Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Hierzu erklärte der Ausschuß nach lebhafter Aussprache sich grundsätzlich für eine Erwerbslosenunterstützung nach den jetzt im Bezirk gewährten Sätzen der Unterstützung der Kriegsfamilien. Diese habe in erster Linie das Reich zu gewähren, soweit die Arbeitslosigkeit auf Reichsmaßnahmen zurückzuführen sei; vorläufig habe der Bezirk, nicht einzelne Gemeinden, die Verpflichtung, einzugreifen.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Die Bekanntmachung des Reichsfinanzministers gegen die übermäßige Preissteigerung macht es bekanntlich den Kommunalverbänden und Gemeinden zur Pflicht, Nahrungsmittel und Futtermittel zu erwerben und von sich aus zum Verkauf zu bringen. In Gemäßheit dieser Bekanntmachung ist auch eine sächsische Verordnung erschienen, die u. a. den Ausschlag von Preisverhältnissen an leitet von der Straße zu übergehender Stelle vorschreibt. Ferner haben die Gemeinden über die Maßnahmen, die sie auf Grund der landesgesetzlichen Bestimmungen getroffen haben, der Amtshauptmannschaft Bericht zu erstatten. Letztere hat mit einem freien Ausschuß solche Maßnahmen zu besprechen. Wie nun der Amtshauptmann von Dresden, Reuski, in der letzten Sitzung des Bezirksausschusses mitteilte, hält der Ausschuß besondere Maßnahmen für den eigenen Bezirk nicht für angebracht, da er den Standpunkt vertritt, daß Maßnahmen gegen übermäßige Preissteigerung sich auf größere Bezirke erstrecken und daher von den Amtshauptmannschaften oder der Staatsregierung ergreifen werden müssen. Unabhängig davon ist man aber gegenwärtig im Begriff, Maßnahmen zu ergreifen, die ein weiteres Steigen der Lebensmittelpreise verhindern bezw. deren Verbilligung herbeiführen sollen. Es ist nämlich die Gründung einer Dresdner Warenverteilungsgesellschaft m. b. H. beabsichtigt, der nicht nur der Kommunalverband für Dresden und Umgebung angehören soll, sondern auch zahlreiche Großisten und Detailisten der Lebensmittel-

Brandhe. Die Angelegenheit befindet sich noch im Stadium der Vorbereitung, dürfte jedoch bald zum Abschluss gelangen. Der Amtshauptmann bezeichnet dieses Vorhaben als den gangbarsten Weg um wieder zu haltbaren Zuständen zu kommen. Die Gesellschaft wird Nahrungsmittel in größerem Umfang einkaufen und diese wieder durch den Handel an das Publikum abgeben. Die Kleinbändler müssen Mitglieder der Gesellschaft werden, an ihren Geschäften entsprechende Firmenschilder anbringen und die Waren zu den ihnen vorschriebenen Preisen verkaufen. Aus der Mitte des Bezirksausschusses wurde die Gründung einer solchen Warenverteilungsgesellschaft befragt, indem gleichzeitig darauf hingewiesen wurde, dass das von der Regierung angeordnete Ausschließen der Preisverzeichnisse seinen Zweck vollständig verfehlt habe, denn es habe sich herausgestellt, dass an der übermäßigen Preissteigerung weniger der Kleinhandel schuld ist, als der Großhandel und die Produzenten. Der Bezirksausschuss beschloss, den Grundrissen für die Dresdner Warenverteilungsgesellschaft im Prinzip zuzustimmen.

Mulden-Talperrenbau. Vom 15. September d. J. an sollen innerhalb des Bezirks der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, und zwar in dem Amtsbereichsbezirk Eibenstock, Vorarbeiten für die Talperren an der Zwicker Mulde bei Eibenstock und an der Kleinen Mulde bei Sosa ausgeführt werden. Von diesen Arbeiten werden betroffen die Fürsten Reibhardsbühl, Muldenhammer, Hundsbühl, Eibenstock, Schönheide, Schönheiderhammer, Unterstingrün, Sosa, Blauenhal, Wildenthal und die Staatsforstreviere Hundsbühl, Eibenstock, Miersberg, Sosa und Wildenthal.

Zittau. Der Stadtrat ersucht die Einwohnerschaft, Ausschreitungen auf den Wochenmärkten künftig zu unterlassen und in dieser großen und ersten Zeit den Burgfrieden zu wahren. Die Beteiligten würden sich schweren Strafen wegen Landfriedensbruchs, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Beleidigung usw. aussetzen. Auch werde durch das eigenmächtige Vorgehen eine Herabsetzung der Nahrungsmittelpreise nicht erreicht. Die Einwohnerschaft möge die Fälle, wo unangemessene Preise gefordert werden, anzeigen, damit die Staatsanwaltschaft das Weitere besorgen könne. Diese Mahnungen werden auch nicht viel helfen. Das richtige wäre, wenn der Stadtrat dem Lebensmittelwucher auf den Wochenmärkten energisch zu Leibe ginge.

Bauhen. Die Stadt verkauft zur Unterdrückung der Preissteigerung Kartoffeln unter dem Durchschnittspreis und hat dadurch im Falle des Zentnerpreises um 1.50 Mark erreicht. Weiter kommen Fleisch- und Gemüsekonserven, Polenta, Sauerkraut, Bohnen und Makkaroni zum Verkauf. Für die Einwohner mit weniger als 2200 Mark jährlichen Einkommen werden Kohlen und Breitspitz für 85 Pfg. für den Zentner abgegeben, ebenfalls wesentlich billiger als im Handel.

Chemnitz. Hier wurde ein Teil des neuen, aus 17 Gebäuden bestehenden städtischen Krankenhauses an der Leipziger Straße, wo der Criminalkaserne und der Kirchwald zusammenstoßen, durch eine schlichte Feier seiner Bestimmung übergeben. Die gesamte Anlage wird etwa 12000 Quadratmeter umfassen, wovon 25000 Quadratmeter mit den Hochbauten besetzt werden. Für die Gesamtanlage ist der Bauaufwand mit allen Nebenkosten ohne Grundstückswert auf über neun Millionen Mark geschätzt, bei einer Belegung mit etwa 1200 Betten. Für die jetzt fertiggestellte Teilanlage sind an Bau- und Nebenkosten 4055000 Mark bewilligt, und es werden darin 580 Betten, dabei 110 Betten für Kinder und 50 für Säuglinge, Platz finden. Für die vorläufig beschafften Einrichtungsgegenstände wurden 830000 Mark bewilligt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Einem Landwirt in Crumbach war dieser Tage eine geschlachtete Ziege verschwunden. Als man sich über den mutmaßlichen Täter noch den Kopf zerbrach, fand ein Arbeiter einen Teil des geschlachteten Tieres auf einer Wiese. Das Mästel war gefüllt, denn nach den ganzen Umständen zu urteilen, ist die Ziege zweifellos von einem Hunde verschleppt und gefressen worden. — In Lauterbach erkrankte die Familie des im Felde stehenden Fabrikwebers Peter Vogel an Pflanzergiftung. Frau Vogel hat die selbstgeernteten Schwämme, unter denen sich wahrscheinlich Pestizide befanden, als Mittagsgesicht zubereitet und mit ihren fünf Kindern gegessen. Unmittelbar darauf stellten sich bei allen furchtbare Schmerzen ein, so daß ein Arzt herbeigerufen werden mußte, der den Erkrankten den Magen auspumpt. Jetzt ist die Familie auf dem Wege der Besserung.

Aus den Nachbargebieten.

Ein Oberbürgermeister für Umgehung der Höchstpreise. Ueberschreitungen der Höchstpreise für notwendige Nahrungsmittel werden meistens nicht so gefastet, wie es im Interesse der Allgemeinheit liegt. Eine etwas empfindlichere Strafe von 500 Mark erhielt der Direktor der Liegnitzer Genossenschaftsmolkerei — eine kapitalistische, agrarische Gründung — weil er den Höchstpreis für die Milch überschritten hatte. Was den Fall aber besonders bemerkenswert macht, ist der Umstand, daß der Oberbürgermeister von Liegnitz die Angelegenheit der Ueberschreitung persönlich „erlaubt“ hatte. Das machte er natürlich zu seiner Verteidigung geltend, das Gericht entschied aber, daß der Bürgermeister dazu gar kein Recht habe. Solche Bestimmungen können nur das Magistratskollegium treffen und dann auch nicht für einzelne Geschäfte. Es blieb also bei den 500 Mark, zumal der Angeklagte wegen ähnlicher Vergehen bereits vorbestraft war.

Sangerhausen. Vor einigen Tagen konnten der Fuhrherr Joch und der Dreher Bleicherdt feststellen, daß ihnen etwa 1/4 Morgen Kartoffeln gestohlen worden waren. Der herbeigeholte Polizeibund lenkte die Aufmerksamkeit auf eine Frau, die auch schon vorher verdächtig war. Gefunden wurde bei ihr aber nichts, doch konnte durch die Frau der Täter ermittelt werden. Sie hatte den Abend vorher den Schulknaben Knat bei den deslohtenen Grundstücken getroffen. Auf die Frage, was er tue, sagte der Knabe, er wolle auf die Pflanzen auf. Die Frau erwiderte: „Du hast keinen Stock, kein nichts, du kannst doch gar nichts ausrichten.“ Da sagte der Junge trauernd: „Im Graben liegt noch mein Vater.“ In Wirklichkeit waren die Pflanzen abgerenkt, und nur den Kartoffeln galt die Aufmerksamkeit des Fabrikarbeiters und Stadtvorordneten Otto Knat, des bekannten Mitglieds des Evangelischen Arbeitervereins. Gegen ihn ist die Untersuchung im Gange.

Saalfeld. Bei Abbrucharbeiten in der Formerei der Schokoladenfabrik Neumann wurde der 16 Jahre alte Seyfart durch einen stürzenden Eifenträger erschlagen.

Zerbst. Wie die Saalezeitung berichtet, wurde auf der Grube Zulte Domsdorf bei Zerbst der dem dortigen Arbeitskommando zugeleitete russische Kriegsgefangene Gabriel gefahren mittig auf bisher noch unaufgeklärte Weise durch den elektrischen Strom getötet.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

Verhängnisvolle Folgen der vorjährigen Spionensucht. Das Landgericht Zweibrücken hat am 12. Mai den Stützenarbeiter Jakob Jacob wegen schließlicher Tötung in zwei Fällen zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt. Bei Beginn des Krieges war der Angeklagte als Grenz- und Wachwächter angestellt und verpflichtet worden. Zu der mündlichen Vernehmung über seine Dienstpflichten,

die seinen ebenfalls neu angestellten Kollegen und ihm zugedacht waren, kam er zu spät, es wurde ihm aber gesagt, daß er seine Pflichten aus der in der Wachtstube ausliegenden Instruktion erfüllen könne. Ein Gewehr hatte er bis dahin noch nicht in Händen gehabt, mit dessen Schuß wurde er beim Diensttritt vertraut gemacht. Am Nachmittage des 5. August 1914 hatte er in Gemeinschaft mit dem Zeugen B. die Wache an einer Bahnübergang. Als zwei Automobile erschienen, das eine von einem Kraftwagenführer, das andere von einem Brauereibesitzer aus Zingst, wurde er geleitet, hielt der Angeklagte beide an. Die Führer stiegen aus und ließen dem Angeklagten ihre Erlaubnisscheine vor, aus denen sich ergab, daß sie die Kraftwagen der Gutsverwaltung in Saarbrücken persönlich ausführen wollten. Der Angeklagte hatte nun vorher gehört, daß die Erlaubnisscheine in der Pfalz (Wingerbrück liegt in Preußen) auf blauem Papier ausgestellt würden, und nahm an den ihm vorgelegten anderen aussehenden Scheinen Anstoß. Er war angeekelt von der allgemein herrschenden Spionensucht und verfaßte deshalb die beiden verdächtigen erscheinenden Männer. Er ließ sie vordringen und ging mit B. hinterdrein. Den letzteren schickte er dann wieder auf den Posten am Bahnübergang, während er selbst die Verhafteten weitertransportierte. Kaum war B. einige Schritte zurückgegangen, als er einen Satz fallen hörte. Er blickte sich um und sah, wie der Angeklagte von neuem lud und nochmals schuß, worauf einer der Verhafteten schreiend zu Boden stürzte. B. eilte hinzu und sah dann die beiden Kraftwagenführer am Boden liegen. Der Angeklagte sagte, er habe sie zusammen geschossen, sie hätten ihn angegriffen wollen. Der Kraftwagenführer A. hatte einen Schuß in den Unterleib erhalten und lag an Ort und Stelle, während der Brauereibesitzer B. abends im Lazarett verstarb. Das Gericht hat festgestellt, daß der Angeklagte die beiden Männer aus Mordabsicht unter Außerachtlassung einer Amtspflicht getötet hat. Der Angeklagte gab an seiner Entschuldigungsanfrage an, einer der beiden habe eine verächtliche Bewegung mit der Hand nach der Tasche gemacht, so daß er glauben konnte, jener griffe nach einer Schusswaffe. Um einem etwaigen Angriff zu begegnen, habe er einen Schuß abgefeuert. Aus dem gleichen Grunde habe er angenommen, daß B. mit dem Vorgehen des B. einverstanden sei, deshalb habe er sofort das Gewehr wieder geladen und auch B. niedergeschossen. Nach seiner Instruktion war aber der Angeklagte nur zum Schießen berechtigt, wenn ihm wirklich ein Angriff drohte, oder der Verhaftete einen Fluchtversuch machte. Daß dem Angeklagten kein Angriff drohte, wie er angenommen haben will, ist festgestellt; die beiden Verhafteten haben sich nicht im geringsten widersetzt, als der Angeklagte ihnen die Verhaftung ankündigte, und waren aufständisch den Befehlen des Angeklagten nachkommen. Der Angeklagte hatte darüber keinerlei Veranlassung, einen Angriff der beiden zu befürchten, so daß er sich nicht zum Gebrauch der Waffe für berechtigt halten konnte. Er konnte ruhig abwarten, ob die fragliche Bewegung sich zu einem Angriff entwickelte, namentlich da er hinter den beiden hertrat. Sein Vorgehen war daher objektiv rechtmäßig. Hätte er seine Instruktion vorher genau durchgelesen, so hätte er nicht in den Irrtum verfallen können, daß er berechtigt sei, zu schießen. Er hätte also infam schuldig geurteilt. Das Gericht hat den Angeklagten, wenn er auch nicht minderwertig sein mag, doch für voll zurechnungsfähig gehalten. Die Revision des Angeklagten, welcher geltend machte, er habe die Schüsse vorsätzlich abgegeben und müsse deshalb vor das Schwurgericht gestellt werden, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Barre Strafe für Verteilung von Soldaten zur Unzucht. Vom Landgericht Kassel sind am 16. April der Händler und Wirt Charles Nielsen und dessen Ehefrau wegen Kuppelung zu 6 bzw. 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Den Betrieb ihrer Wirtschaft in Hofgeismar haben sie dadurch zu heben gesucht, daß sie eine Anzahl von „gefälligen“ Frauen als Kellnerinnen anstellten und Zimmer als „Abteilungsquartier“ bereit hielten, um die in die anwesenden Soldaten zur Unzucht zu verleiten, was ihnen auch in vielen Fällen gelang. Die von dem Ehepaar N. eingeleitete Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Schwurgericht.

Kindertötung. Gegen die 23 Jahre alte Mühlenbesitzerstochter Ida Anna Kreisler wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Tötung ihres neugeborenen Kindes verhandelt. Sie hatte die schlimme Tat begangen, damit sie sich nicht ihren Eltern an den Hals hängen brauche und um das Gerüde im Dorf zu vermeiden. Unter Jubelung mildernden Urteils wurde das Mädchen zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Kirchenrentant in Bad Lausitz, der der Nachfolger seines Stiefvaters im Amt gewesen ist, der frühere Fleischermeister Christian Friedrich Bölle, sollte am 24. Juni d. J. in einer Kirchenverordnetenversammlung erscheinen, um Rechnung zu legen. Er war aber geflohen. Eine vorgenommene Verhaftung der Bölle ergab, daß B. über 4000 Mark unterschlagen hatte. Jetzt hatte sich der 56 Jahre alte Mann vor den Geschworenen zu verantworten. Außer der Unterschlagungen, die in die Jahre 1909 bis 1915 fallen, war B. noch der Urkundenfälschung angeklagt, weil er die Bölle unrichtig gefällig habe. Der Angeklagte, der seit 1904 im Amt war, gab die Unterschlagungen zu, bestritt aber, die Bölle gefällig zu haben. Außerdem habe er sich die Bölle selbst angeeignet und die darin gemachten Aufzeichnungen seien seine Privatnotizen. Er habe sich die Bölle freiwillig angeeignet und ihm sei auch keine Anweisung zur Fälschung von Böllern gegeben worden. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte Ein- und Ausgaben sorgfältig eingetragen hatte, nur die Kasse stimmt nicht. Der Angeklagte, der sonst als ein freigelegter Mann geschilbert wird, wurde von der Urkundenfälschung freigesprochen. Wegen der Unterschlagungen erhielt er ein Jahr Gefängnis. Die Untersuchungshaft, die schon vom 2. Juli, dem Tag, an dem er sich selbst gestellt hat, an währte, wurde ihm voll angerechnet. Beschädigt ist die Kirchengemeinde nicht, denn sie ist durch eine dem Angeklagten gehörende Hypothek gedeckt.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Verband der Lithographen und Steinbrucker nach einem Kriegsjahr. Durch den Weltkrieg wurde besonders das Lithographie- und Steinbruckerhandwerk hart getroffen. Schon seit einer Reihe von Jahren hatte es unter einer schweren wirtschaftlichen Depression zu leiden. Anfang des Jahres 1914 setzte eine Besserung ein, die aber durch den plötzlich ausgebrochenen Krieg jählich gemacht wurde. Die Arbeitslosigkeit stieg ins Ungewöhnliche; Ende August 1914 hatte der Verband die größte Arbeitslosigkeit seit seinem Bestehen zu verzeichnen. 905 Mitglieder oder 83,2 Prozent waren vollständig arbeitslos, 2108 konnten nur halbe Tage und weniger arbeiten und nur 2717 hatten volle Beschäftigung. Daneben wurde im Laufe des Monats August beinahe der vierte Teil aller Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen. Dies kam beinahe einem völligen Zusammenbruch des Verbandes gleich, weshalb der Verband seine statutarischen Unterstellungen außer Kraft setzen mußte und nur eine Arbeitslosen-Versicherung unterhalten konnte. Allmählich ging die Arbeitslosigkeit zurück; viele Mitglieder fanden in der Kriegsinindustrie Beschäftigung. Auch bewirkte die weitere Einziehung vieler Mitglieder zum Militär den Rückgang der Arbeitslosigkeit. Durch den Rückgang der Arbeitslosigkeit konnten am 17. April eine Reihe Unterstellungsweiterungen eingeleitet werden, und seit 1. August sind wieder einige Verbesserungen eingetreten, indem Meise-, Arbeitslosen-, Umzugs- und Krankenunterstützung jetzt wieder bis zu dem im Statut vorgesehenen Höchstbeträgen gewährt werden, allerdings in verkürzter Wochendauer, so daß dadurch die Krankendauer verlängert ist. Trotz der Kürzungen der Unterstellungen wurden im abgelaufenen Kriegsjahr, vom 1. August 1914 bis dahin 1915 331 188 Mark für Unterstellungen ausbezahlt. Die Einnahme an Beiträgen betrug jedoch nur 381 170 Mark, während im vorhergehenden Friedensjahre, vom 1. Juli 1913 bis 1. Juli 1914, an

Beiträgen 1 019 041 Mark einlagen. Die Einnahmen im ersten Kriegsjahr betragen also ungefähr nur den dritten Teil der im Friedensjahre. Bei aller erheblichen Kürzung, die der Verband den Tagelohnnehmern, in Not geratenen angehenden Lehrlingen, hat er seine im Krieg befindlichen Mitglieder nicht verlassen. Weil viele von den zurückkehrenden nicht sofort Arbeit finden werden und daher vom Verband unterstützt werden müssen, wurde durch die Maßnahmen des Verbandes schon wieder ein Fonds angeammelt. Es ist zu erwarten, daß der Verband diese schwere Zeit bisher so überstanden kommt, und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß er nach Kriegsende seine Verpflichtungen wieder voll erfüllen kann.

Mit der Kriegsvereinsfürsorge

beschäftigte sich am letzten Sonntag eine Gewerkschaftskongress in Görlitz. Sie war von der Zentralkommission der Gewerkschaften Schlesiens einberufen und von 53 Vertretern der Fachstellen der Gewerkschaften aus dem Stadt- und Landkreis Görlitz und dem Kreis Stolpenburg D.-L. sowie von den Bezirksleitern der Gewerkschaften besetzt. Die Konferenz behandelte die Frage: Answertung beteiligten sich die Gewerkschaften an der Kriegsvereinsfürsorge, die sich „Deutsches Hilfswerk für Kriegsverletzte der preussischen Oberlausitz“ nennt. Der Vorsitzende der Zentralkommission, Gauleiter Genosse Dietrich-Bredau, hielt ein aufklärendes Referat darüber, was bis jetzt in der Kriegsvereinsfürsorge geschehen ist und was noch getan werden müsse. Neben beantwortete zum Schluß seiner Ausführungen den Beitritt zu der genannten Vereinigung (die Mitgliedschaft wird durch einen jährlichen Beitrag von 10 Mark oder einen einmaligen Beitrag von 50 Mark erworben). Nach einer eingehenden Diskussion schloß die Konferenz gegen drei Stimmen folgenden Beschluß: Es ist zuzustimmen und notwendig, daß alle Fachstellen der Gewerkschaften, die sich im Stadt- und Landkreis Görlitz und dem Kreis Stolpenburg befinden, soweit es ihre Mittel zulassen, die Mitgliedschaft in der Vereinigung „Deutsches Hilfswerk für Kriegsverletzte in der preussischen Oberlausitz“ erwerben.

Eine militärische „Arbeitsordnung“.

Der Gouverneur der Provinz Pommern hat eine Verordnung erlassen, wonach den im Pommernbereich sich aufhaltenden ausländischen Arbeitern beiderlei Geschlechts jede Widersetzlichkeit gegen die nach Lage der Sache billigen Anordnungen ihrer Arbeitgeber, Quartier- oder Kostgeber, ihrer Vertreter oder der von ihnen bestellten Aufsicher verboten ist. Soweit die Arbeiter verträglich zu Arbeitsleistungen verpflichtet sind, ist es ihnen insbesondere nicht gestattet; grundsätzlich die Arbeit niederzulegen, unzulässig zur Arbeit zu erscheinen oder die Arbeitsordnungen zu verletzen. Zuwiderhandlungen oder Aufforderungen dazu werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen.

Soziale Rundschau.

Arbeitsgelegenheit für die aus dem Felde zurückkehrenden Krieger. In Kugsbürg hat die sozialdemokratische Rathenfraktion an das Kollegium der Gemeindevollständigen folgenden Antrag gestellt: Der Magistrat ist zu ersuchen: 1. Jetzt schon die nötigen Vorarbeiten zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit sowohl im Hoch- wie im Niedrigbau treffen zu lassen, damit einer eventuell eintretenden Arbeitslosigkeit vorgebeugt werden kann; 2. die Staatsministerien und die Kreisregierung zu ersuchen, die von diesen Stellen projektierten Arbeiten für den Fall einer Arbeitslosigkeit bereitzustellen und für möglichst ausreichende Arbeitsgelegenheit Sorge zu tragen; 3. einen Aufruf an die Arbeitgeber und die Bevölkerung von Kugsbürg und Umgegend zu erlassen, in welchem um Vereinstellung von Arbeiten aller Art ersucht wird. Das Gemeindevollständigen hat den Antrag dem Magistrat zur Würdigung überwiesen und der Magistrat nahm ihn einstimmig an und beauftragte das Bauamt, sofort geeignete Projekte ausgearbeitet und baldigst in Vorklage zu bringen.

Briefkasten der Redaktion.

Inserate, Abonnementsbestellungen sowie alle anderen geschäftlichen Angelegenheiten sind nicht an die Redaktion, sondern nur an die Expedition der Leipziger Volkszeitung zu richten!

R. N. 800. B 49 — Erkrankungen des Herzens, Herzbeutel, Perikarditis, der Herzinnenhaut oder großen Gefäße.

N. N. Z 15 — heilbare Krankheiten des Nervensystems.

N. N. Thonberg. U 78 — geringe Erweiterung der Blutadern an den Beinen.

D. 100. Das kommt auf die Schwere des Falles an und kann nur von einem Arzt festgestellt werden.

D. 100. An den vertraglichen Bestimmungen wird durch den Krieg nichts geändert. Wenden Sie sich zur Vermittlung an das städtische Mietvereinigungsamt.

N. N. L 49 — heilbare oder besserungsfähige Krankheiten des Herzens, Herzbeutel, Perikarditis, der Herzinnenhaut oder großen Gefäße.

Albert W. L 82 — erhebliche chronische Erkrankungen eines Ohrs.

G. B. 500. Wenn Sie bereits als Arbeitssoldat ausgehoben sind, brauchen Sie sich jetzt nicht erneut zu melden.

G. N. N. Sowohl die staatliche, wie die Unterstützung durch die Gemeinde sind von der Bedürftigkeit abhängig.

G. D. C 52 — heilbare Krankheiten der Unterleibsorgane; E 52 — Fehler und chronische Leiden der Unterleibsorgane mit wesentlicher Beeinträchtigung des allgemeinen Körperzustandes.

G. 14. Sie sind meldepflichtig.

102 N. N. Das Bureau der Gewerbeinspektion befindet sich Seeburgstraße 9, 1.

Feldgrau N. G. 401. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 hatten Einwohner: Leipzig 589 850, Dresden 648 308 und Chemnitz 297 807.

Liebert Gleichheit. Die Dienzeit wird angedreht.

D. N. 86. U 49 — Fehler und chronische Krankheiten des Herzens, Herzbeutel, Perikarditis, der Herzinnenhaut oder großen Gefäße (auch Pulsabergeschwulste), die einen schädlichen Einfluß auf den allgemeinen Körperzustand ausüben (sogar bei geringen Anstrengungen Kreislaufstörungen verursachen).

S. 130. D 47 — Chronische Krankheiten der Lungen oder des Brustfells, bei denen der allgemeine Körperzustand nicht wesentlich leidet.

N. N. 34. U 3: Hautausschläge. — Das Oberverwaltungsgericht. Ueber Beschwerden in betreff des Verfahrens bei der Ansetzungsfrage vor dem Oberverwaltungsgericht entscheidet das Finanzministerium.

N. N. D 49: Krankheiten des Herzens, Herzbeutel, Perikarditis, der Herzinnenhaut oder großen Gefäße, die die körperliche Leistungsfähigkeit nicht wesentlich beeinträchtigen.

N. N. B 45: hohler Rücken, bei dem die Wirbelsäule oben zu stark nach hinten abweicht, während ihre untere Teil zu stark nach vorn eingebogen ist. — Sie müssen sich jetzt wieder mit anmelden.

Genossen! Besucht Euer Volkshaus!

Bürger.

Geschichten aus einer kleinen Stadt im hohen Norden.
Von Ludwig Nordström.

Der Knabe, der für seine Eltern opferte. (Schluß.)

Thomas hatte sein Fünfundzwanzigjährigkeitsfest aufgehoben; denn er hoffte, wenn er es vernünftig verwenden, werde er ein ebenso bedeutender Patron werden wie sein Vater.

Patron Lack hatte eine kleine Wohnung, wo er im Sommer mit Frau und Kindern wohnte. Eines Tages sagte er Thomas, er dürfe auf Land hinausfahren und dort alles für die Ankunft der Familie vorbereiten.

Thomas fuhr ganz glücklich hinaus und traf unter den Bauern-Kindern seine Bekannten von den vorhergehenden Sommern. Sie waren schön, und Thomas war auch schön, aber bald gelangten sie ihm ihre Boote, und er segelte wie früher nach Amerika und nach England, das eine große Stadt im Bande London ist.

Aber er stülzte sich jetzt als einen Teil des „Patrons“, denn er war ja in Vertretung des „Patrons“ gekommen. Das Fünfundzwanzigjährigkeitsfest hatte er in der Tasche unter dem Taschentuch. Und er hatte einen Plan ausgedacht, der ihm sehr vernünftig vorkam. Er hatte nur einen Fehler: man konnte ihn Vater und Mutter nicht erzählen. Aber wenn er nach Erwartung ausfiel, dann würde er ihn zu einem doppelt so glücklichen „Patron“ machen wie den Vater.

Als er den ganzen Tag mit den Kindern gespielt hatte, wurde es Abend, und alles war in der Frühlingsluft so still, so hell und so tauschend, daß es der Spiegelung einer Quelle glich. Man strahlte nur, daß diese schöne Spiegelung ganz plötzlich zerfallen könnte.

Der Knabe stieg lachend von einem Reihstisch unten auf dem leuchtigen Felde auf, und die Männer kamen langsam von ihrer Arbeit über einen Pfad gegangen. Die Röhre brillierte im Stall, und die Schafe blühten so sichtlich. Die Kinder hörten zu spielen auf, die- selbe Stille wie in der übrigen Natur kam auch in ihren Augen zum Vorschein, und wie die Schwalben strebten sie ihren Nestern zu, strebten dem Herde zu, wo ihre Mutter das Abendrot suchte.

Da schickte sich Thomas mit einer frischgeschossenen Krähne zur Arbeit in seines Vaters Röhre und legte sie auf die Herdplatte vor sie hin. Sie machte große Augen und sagte: „Wohi Zeigel, so ein prächtliches Vieh! Was willst du denn damit?“

Thomas nahm sein Fünfundzwanzigjährigkeitsfest heraus, legte es neben die Krähne und sagte: „Wenn du mir das Herz aus dieser Krähne nimmst und es mir gibst, dann sollst du mein Fünfundzwanzigjährigkeitsfest haben.“

„Bist du denn ganz übergeschnappt?“, sagte die Röhre verwundert.

„Du darfst nicht nein sagen, ich muß das Herz haben!“ sagte Thomas.

„Wohu brauchst du denn?“ fragte die wie alle ihre Berufs-schwester neugierige Röhre.

„Das darfst du nicht wissen“, sagte Thomas.

„Darf ich nicht wissen, so tu ichs nicht. Wer weiß, was du wieder anstellen wirst! Sag, wohu du's brauchst, dann kannst du meinewegen haben.“

„Ich werde es opfern!“ sagte Thomas nach einiger Bedenkzeit.

„Was?“ fragte sie.

„Ich werde es verbrennen.“

„Hier im Herd willst du verbrennen?“

„Nein, auf einem Altar.“

„Altar, das gibst nur in der Kirche.“

„Nein, an einem Altar, den ich selbst mache.“

„Du kannst einen Altar machen?“ fragte die Magd und gab ihm das kleine Herdchen. Thomas schob ihre die Röhre hin.

„Du darfst mir's nicht zurückgeben“, sagte er. „Sonst nützt das Opfer nichts.“

„Na, so nimm ich's halt“, sagte das Mädchen, „dir zuteile.“

Nun streckte Thomas seine Hände in die Röhre, wickelte das Krähnen-herz in sein Taschentuch, steckte Fünfundzwanzigkeitsfest in die Dosentasche und lief so ausgerüstet zu einer Feldplatte unten am Strand.

Bald brannte auf dem Felde ein Feuer. Thomas fiel auf die Knie, wickelte das kleine Herz aus und warf es ins Feuer. Und dann rückte er die Hände und streckte sie zum Himmel und betete: „Gibter Gott! Ich habe so viel darüber nachgedacht, wie ich Papas Fünfundzwanzigjährigkeitsfest vernünftig anwenden sollte. Ich bringe dir dafür ein Brandopfer, und ich bitte dich, lieber Gott, erhöre mein Gebet und laß mich nie böse werden, wenn ich einmal groß bin und eine Frau habe. Ich will nicht, daß sie alle Tage weint, und meine Kinder sollen es nicht so langweilig haben wie wir. Lieber Gott, erhöre meine Bitte! Willst du deinen heiligen Geist in Papas Herz ergießen, damit er nicht so böse ist, und in Mamas Herz, so daß sie keine Antwort gibt, lieber Gott, um deines Sohnes willen. Amen.“

Dann ließ er den Kopf in die Hände sinken, wie er es bei den Reuten in der Kirche gesehen hatte; und während den Fingern guckte er in das lustige Feuer; jetzt, dachte er, hat Gott mein Opfer schon in das große Buch geschrieben, und dann stand er auf.

Als das Feuer erloschen war, ging er heim. Jetzt war alles lautlos still, nur der einsame Abendstern leuchtete.

Am folgenden Tag kamen Vater und Mutter und die Geschwister. Der Vater zankte nicht, die Mutter lächelte, und alle strahlten vor Freude und Aufregung. Da fiel Thomas in seiner Wonne vor dem Schmelstisch auf die Knie und dankte Gott. Doch mitten in seinem Gebet hörte er die Stimme des Vaters: „Was treibst du da schon wieder für Unfug?“

Thomas wurde ganz verwirrt und erdröte.

„Gott du da das Krähnenherz verheißt?“ fragte der Vater. „War das notwendig, 25 Dore für ein Krähnenherz zu geben? Und woher hast du das Fünfundzwanzigjährigkeitsfest überhaupt? Ist es vielleicht das, das du vernünftig anwenden solltest?“

„Ja“, sagte Thomas und ästerte vor Angst.

„Nicht genug damit, daß das lämmelhaft, tierisch und heldhaft ist, gehst du auch noch hin und machst dich vor den Dienstleuten lächerlich. Wohi, schäme dich.“

Aber jetzt begann Thomas zu weinen.

„Gehst du auch noch, du Jammerpeter? Was hast du mit dem Krähnenherz gemacht?“

„Antwort!“

Aber Thomas schwieg, er wußte nicht, wie das enden sollte.

„Antwort“, schrie der Vater.

„Ich habe es geopfert.“

„Das weiß ich ohnehin“, schrie der Vater, „geopfert! Geopfert! Bist du nicht kug? Bist du ein Indlaner geworden? Es ist nicht zu glauben, was diese Kinder heute anstellen! Der Verstand bleibt mir — Wie hast du es geopfert?“

„Ich habe — ein Feuer — angezündet — und das Herz — ins Feuer gelegt.“

„Ist das alles?“

„Nein.“

„Na also!“

„Ich habe — Gott gebeten — mein Opfer anzunehmen. Und — seinen Geist — in Papas Herz zu ergießen. Und in Mamas.“

„Was sagst du da in drei Teufels Namen, du Klammer! Was soll unser Herrgott ergießen? In mein Herz? Ja, was glaubst du denn eigentlich? Was geht dich mein Herz an? Was meinst du denn?“

„Damit Papa und Mama gut zueinander sind und sich nicht zanken!“

„Du Frechling“, schrie Patron Lack; „jetzt habe ich dich! Dat man so etwas schreit! Eine solche Unverschämtheit. — Du sollst Prügel haben — aber ordentlich.“

Thomas nahm die Schläge ohne einen Laut entgegen. Aber als er aus dem Griff des Vaters befreit war, sagte er, die Augen voller Tränen:

„Gott ist doch stärker als du.“

Und dann ging er, bevor noch der Vater antworten konnte. Nach einer Weile sah man Patron Lack langsam durch die Felder gehen. Der Stoch baumelte wie der Schwanz, mit dem die Röhre lästige Fliegen vertreiben. Aber was Patron Lack Körper in Bewegung setzte, das war ein Schwarm Gedanken, etwas viel Västiger als alle Fliegen der Welt.

Das Auge im Tierreich.

II.

Was leistet ein Organ, das aus den bisher betrachteten Schellen besteht? Offenbar beschränkt sich sein Empfindungsvermögen auf die Unterscheidung zwischen größeren und geringeren Mengen auffallender Lichtstrahlen, das heißt zwischen hell und dunkel. Aber mit dem Auftreten der teilweise einhellenden Farbstoffschicht gefestigt sich dieser ganz unrichtlichen Leistung schon eine zweite Leistung: von einem bestimmten Raumabschnitt können die Lichtstrahlen nur bis zu der hindernden Farbstofflage gelangen, die unüberschreitbar ist, das heißt, die das Licht „verhindert“. Dieser Raumabschnitt kommt also für das Sehorgan nicht in Betracht, oder anders gesagt, die Lichtstrahlen, die wirklich sein sollen, müssen aus einer bestimmten Richtung kommen. Wenn wir nun einen größeren Raumabschnitt wirken lassen wollen, so können wir das durch Bewegungen der Zellen oder des ganzen Körpers erreichen, oder wir müssen eine Anzahl Zellen, die nach verschiedenen Richtungen gestellt sind, haben, die als ein einheitlich zusammengesetztes Organ arbeiten, selbst wenn sie räumlich getrennt liegen. Beim Egel beispielsweise liegen solche Zellen in der Gegend der Mundöffnung, angeordnet an Farbstoffwände, die verschiedene Richtungen innerhalb des Körpers haben. Der Gesamterfolg einfallenden Lichts wird dadurch natürlich verändert, je nachdem die Zellen von Vorderlicht oder Seitenlicht getroffen werden. Während das einfache Licht in der Ebene den Lebensbedürfnissen solcher Tiere wie des Regenwurms, der in der Erde lebt, oder der im Sande des Meeresbodens verborgenen hundertfüßigen Kraken, bei denen die Lichtstrahlen Gefahr bedeutet, weil die das Licht abhaltende und zugleich das Tier schützende Decke aus Erde oder Sand entfernt wurde, bedarf ein frei lebendes Tier schon der höheren Entwicklung, die durch die Isolierung der Schellen durch die Farbstoffwände erreicht wird.

Indessen ist auch mit einem solchen Wandabschluß nur eine unvollkommene Wirkung zu erreichen; denn es bleiben immer noch eine Anzahl Richtungen gleichgültig wirksam. Wir müssen schon die Schellen nach Möglichkeit räumlich einschließen, wenn wir bestimmte Richtungen allein zur Geltung kommen lassen wollen. Das würde dann bei der annähernd kugelförmigen Gestalt der Zellen eine Farbstoffschicht ergeben, die ebenfalls mehr oder weniger der Kugelform entspricht, oder wenn wir ein kleineres kugelförmiges Ende vorziehen, so müßte die Kugel dieser Form entsprechen. Solche Farbstoffschichten finden sich in der Tat denn auch bei zahlreichen Seetieren bis zu den höchsten Stufen der Entwicklung. Es sind gewissermaßen Farbstoffkugeln, Dunkelkammern, in die die lichtempfindlichen Zellen der Zellen, die Zellenräume einschließen sind. Je tiefer und je vollkommener geschlossen eine solche Kammer ist, um so sicherer werden die Strahlen nur aus einer Richtung einwirken können.

Aber nun erwacht eine neue Aufgabe. Die Schellen liegen ja nicht nur einzeln verteilt im Körper, sondern noch viel häufiger zu kleineren oder größeren Gruppen vereinigt. Dabei liegen die Stüttschichten im allgemeinen nach einer Seite gerichtet, und zwar meist nach dem Innern des Körpers gekehrt, so daß die angrenzenden Zellen erst vom Lichtstrahl durchwandern müssen. Da gilt es denn, die ganze Lichtschicht einzuschließen. Späriam geht die Natur dabei vor; denn sie lenkt die ganze empfindliche Fläche ein in einen halbkugelförmigen Farbstoffbecher. Wenn der Rand eines solchen Bechers sich weiter über den Zellraum vorstülpt, so wird derselbe Erfolg erreicht, als wenn die Zellen einzeln weit umhüllt wären, denn die Lichtstrahlen, die ja nur geradlinig verlaufen, werden ebensofort abgeblendet werden und nur bestimmte Zellen, ja nur bestimmte Zellteile zu erreichen vermögen. Wir brauchen nur einen Lichtstrahl seitlich in eine Kammer lassen zu lassen, um uns die Vorgänge hierher an veranschaulichen. Erst von einem gewissen Punkt an treffen die Strahlen den Boden der Kammer, auf dem wir uns die lichtempfindlichen Zellen stellen vorstellen können. Je weiter die Lichtschicht sich der senkrechten Stellung über der Kammeröffnung nähert, um so mehr Zelle des Bodens werden beleuchtet. Bei engerer Öffnung des Bechers, wenn es etwa Nadelstichform hätte, wird sogar nur ein bestimmter Ausschnitt des Bodens beleuchtet werden, und zwar werden, wenn die Lichtschicht ihre Lage wechselt, immer andre Boden-teile vom Licht getroffen werden. Das heißt aber auf das Seheorgan übertragen, auch in einer so gestalteten Sehorgane werden je nach der wechselnden Lage der Richtung des Lichts andre Zellen in Melaninband geraten, bei Bewegung der Lichtschicht wird der Melanin von Zelle zu Zelle wandern, und das Seheorgan wird damit in die Lage kommen, auch noch zu der Richtung des Lichts Feuer zu empfangen. Denken wir uns jetzt einmal eine helle Fläche von bestimmter Größe vor der Öffnung eines solchen Bechers, so werden bei einer bestimmten Entfernung auch eine genau feststehende Anzahl Zellen beleuchtet werden. Näher sich die Fläche dem Organ, so wird die Zahl der beleuchteten Zellen zunehmen, die Menge werden sich mehrern, und damit würde die Wahrnehmung der Annäherung zustande kommen. Veranschaulichen wir und dabei nur, daß bis jetzt noch keine Wahrnehmung eines Bildes möglich ist, so wird uns trotz der Unvollkommenheit in der Leistung dieser Sehorgane doch der wesentliche Fortschritt gegenüber den Anfangsgebilden der Augen nicht entgehen können.

Wir finden diese Sehbücher nun verschieden am Körper angeordnet und ausgebildet. Es gibt solche mit wenigen Zellen, die dann gewöhnlich in größerer Zahl vorhanden sind, es gibt aber auch solche mit zahlreicheren Empfindlichkeitszellen, die dafür aber nur spärlicher als Gesamtorgane auftreten pflegen. So haben Meerestruddelwürmer in der Mehrzahl nur ein Paar solcher großer Sehbücher, während andre eine fastliche Zahl solcher kleinerer Sehbücher oder Deckeln am Vorderende aufweisen, die dort verstreut liegen. 50 und mehr noch können es sein. Bei einer solchen Anzahl läßt sich annehmen, daß sie mit ihren Öffnungen nach den verschiedenen Richtungen schauen, also auch das Licht aus ebensovielen Richtungen aufnehmen. Hier liegt ein eigenartiger neuer Weg zur Veranschaulichung ein. Offenbar ist es von mancherlei Artigkeiten abhängig, daß die Richtungen möglichst zahlreich sind und ein Selbst einschließen, das nach Möglichkeit lückenlos ist. Diesen Anforderungen kann entgegengekehrt werden, wenn die einzelnen Organe zu einem Bündel zusammengelegt werden. Wenn wir die Bündel einer reichlich vorhandenen Pflanze betrachten, so weisen die auch nach mancherlei Richtungen, aber solange sie weit verteilt am Stengel liegen, mag es wohl vorkommen, daß von einer Anzahl Nannstellen keine einzige Blüte „von oben“ gesehen wird. Anders, wenn die

Einzelblüten zu einem mehr oder weniger kugelförmigen Kopf zusammengebrängt sind, wie wir das bei den älteren Formen unserer Dahlen sehr schön sehen können. Dann ist eigentlich kaum eine Stelle vorhanden, von der aus man nicht den Blick in eine Blüte hinein hätte. So gestaltet sich denn auch das Auge bei einer Reihe von Tieren zu einem solchen Bündel, dessen Zusammenfügung aus einzelnen Sehbüchern nach an der Verbindung der Oberflächigkeit zu erkennen ist. Das sind die sogenannten Facettenaugen, wie sie z. B. unsere Insekten eigen sind. In solchen zusammengefügten Augen nimmt jedes Sehbücher einen Teil eines Gegenstands wahr, und aus den einzelnen nebeneinanderliegenden Reizen setzt sich dann ein Gesamtbild zusammen, der die Größe, die Bewegung und die Richtung des lichtpendenden Gegenstands oder auch des beschaltenden Gegenstands erkennen läßt, ja der sogar gewisse Umrisse beschreiben gestattet, so daß, wenn auch in beschränktem Maße, das Bild schon hier seinen Anfang nimmt, indem die einzelnen Teilchen wie Mosaiksteine zusammengefügt werden. Wenn sich derartige Einzelgruppen von Sehbüchern zusammengeschlossen haben, so rücken sie gewöhnlich näher an die Oberfläche des Körpers an und verdrängen dadurch die zelligen Gewebe, die dem Lichttritt hindernd in den Weg treten könnten, so daß endlich nur noch eine Deckschicht durchsichtiger Zellen übrigbleibt, die lediglich dem Schutz gegen mechanische oder chemische Beschädigungen dient. Die Oberfläche solcher Gebilde, die noch außen gekehrt ist, nimmt unter dem vom Innern her einwirkenden Druck des mehr oder weniger flüssigen Zellinhalts eine gewölbte Gestalt an. Überall da, wo solche gewölbten Körper an der Lebensgrenze zwischen Luft oder Wasser und einem andern Stoff von anderer Beschaffenheit anzutreffen sind, machen sich die Gesetze von der Ablenkung der Lichtstrahlen durch linsenförmige Körper geltend. Das Grundgesetz, das für die Sehorgane Bedeutung gewinnt, besagt, daß Lichtstrahlen, die durch eine Linse mit vorgewölbter Oberfläche, eine sogenannte konvergente Linse hindurchtreten, eine Ablenkung erfahren, die sie hinter der Linse in einem Punkt oder einer verkleinerten Ebene zusammenfallen lassen. Andre Linsen, wie die hohle oder konvexe Linse, kommen für unsere Organe nicht in Betracht.

Freilich sind diese Linsengebilde noch sehr unvollkommen, aber sie tragen doch schon dazu bei, das Bild auf der lichtempfindlichen Schicht entstehen zu lassen. Das wird ja nun schon erreicht, wenn die Öffnung des Sehbüchers sehr klein wird, aber dadurch wird auch gleichzeitig bewirkt, daß die einfallende Lichtmenge außerordentlich gering wird, während bei einer größeren Öffnung, die durch eine Wölbung verschlossen ist, vorausgesetzt, daß auf beiden Seiten der Grenze verschieden geartete, das Licht verschieden beeinflussende Stoffe liegen, eine größere Zahl Lichtstrahlen gesammelt auf eine kleinere lichtempfindliche Fläche geleitet wird. Sehorgane, die in dieser Weise gebildet sind, finden sich im Tierreich besonders bei Wirmern und Schnecken in den verschiedensten Stufen der Ausbildung. In vielen Fällen wird der blasenförmige Hohlraum, dessen Hinter- und Seitenwand die Schellen als eine Haut auskleiden, angefüllt von einer abgegrenzten Masse, die durchsichtig ist und das Bild stark brüht, so daß sie in ihrer Wirkungsweise schon an die Linsen der höher entwickelten Augen herankommt. Wenn wir so die Formenreihe vor unserm Auge vorüberziehen lassen, dann treffen wir auf den Haken, Becher, das lichtempfindliche Sehpflaster, den Nadelstichförmigen, blasenförmigen Hohlraum, der einer Kammer gleicht, die ohne eine Linse schon ein Bild zu entwickeln imstande ist. Ja, wir treffen sogar bei Schnecken und einzelnen Ringelwürmern in dieser Sehbücher, die durch eine Hautschicht geschlossen ist, schon eine kugelförmige Linsenbildung, so daß wir die ganze verwinkelte Entwicklungslinie des Sehorgans wiederfinden können, bis zu dem Auftreten des Augensauges, das uns das nächste Mal beschäftigen soll. Auch das gelebte Facettenauge der Insekten bietet so mancherlei Abweichungen in der Entwicklung, daß es einer eigenen Besprechung wert ist.

Aleine Chronik.

Geschäftsgeheimnisse der Granulatfabrik. Der Pariser Ratin, der Bedeutendes in der Erkundung von Granulatschichten leistet, brachte kürzlich eine Erzählung, wonach eine belgische Oberin an einen deutschen Major mit der Bitte um Vort für Verwandte herangetreten sei, dieser habe ihr roh in die ausgefressene Hand gesteckt und von ihr darauf die mit lächelnder Demut gegebene Antwort erhalten: „Das war für mich, mein Herr! Jetzt bitte ich für eure Verwandten.“ Die Geschichte ist inzwischen schon dadurch erledigt, daß die Oberin die eideschwurliche Versicherung abgegeben hat, daß dieser Vorfall keine Erkundung sei — immerhin ist es denkbar, daß ein Enkel des Dichters Levin Schücking, der jenseitige Professor L. E. Schücking, im Berliner Tageblatt noch einiges zur Geschichte dieser Liebesgeschichte beibringt. „Eine reine Erkundung“, schreibt er, „ist diese Erzählung nun freilich kaum, und der Phantasie des Ratins ist sie nicht aufs Konto zu legen. Aber allerdings hat sie sich auch ganz gewiß in Wirklichkeit nicht so angetragen. Es handelt sich vielmehr bei dem Erzählten um eine uraltliche Anekdote, die gewiß mit Beistimmung an verschiedenen Stellen historisch nachzuweisen wäre. Wir ist zur Zeit nur ihre literarische Fassung in den Gedichten von Levin Schücking (Gotta 1845, Seite 41 ff.) zugänglich. In der Vorrede, genannt Der Wilsener, erscheint als Held des Vorfalls ein kaiserlicher Graf, der Müch geworden ist und mit der Demut, die ihm sein neues Kleid gebietet, in einem glänzenden Kreise um Gaben für seine Kranken bietet. Als Antwort wird ihm von einem Weltmann und Spieler, der sich über die Schwärzung ärgert, eine Ohrfeige erteilt. Die himmlische Gewißheit des Wilseners wird des aufwallenden Hornes Herr. Der Schluß des Gedichts heißt:

Er spricht — man hört die Stimme wanken —
Und voller Demut neigt er sich:
„Mein Herr, das eben war für mich;
Nun geht mir was für meine Kranken.“

Es dürfte nicht ohne unangenehme Belächelung für den Ratin sein, daß der Ort der Handlung ursprünglich bei dem Beschlüßenden der Franzosen, nämlich in Rußland zu legen scheint; die Ballade nämlich spielt in Riew. Am übrigen scheint es für „deutsche Granulat“ zur Zeit stark an Stoff zu fehlen, wenn schon die ältere Literatur herangezogen werden muß. Freilich dürfte sie den Vorzug unerwählbarer Erzählbarkeit besitzen. Ein zur Zeit stellenloser literarischer Fortschritt kann auf solche Art beim Ratin gewiß noch auf Jahre hinaus lobnende Beschäftigung finden.

Der Allgemeine Studentenausschuss der Universität Leipzig sendet an die im Felde stehenden Kommissionen einen Bericht über die ersten zwei Kriegswinter der Unterstadt, Oktober 1914 bis August 1915. Der Bericht schildert zunächst würdig die Stimmung der Dahnengebliebenen: „Es ist uns Dahnengebliebenen vorläufig nach im Oktober gewiß allen nicht leicht gewesen, die geordnete wissenschaftliche Tätigkeit mit ihrer ungeheuren Arbeit und ihren immerhin kleinen Erfolgen wieder anzunehmen. ... die dünne Luft theoretischer Erdtritten, die Enger der oft mühsam erregten wissenschaftlichen Kämpfe hatten wir noch nie so gestrichelt, wie gerade jetzt. Aber ebenso lebendig waren die Gegenstände; der Wille zum Durchhalten, der unser ganzes Volk seinen wirtschaftlichen, seinen technischen und künstlerischen Bestand mit ungeheurer Zähigkeit aufrechtzuerhalten zwang, trieb auch uns, und der akademisch

organisierte wissenschaftliche Arbeit dürfte nicht zureichend sein. So kam es, daß der Beginn des Semesters sich in der gewohnten Weise vollzog. Das Bild war etwas weniger bunt, die Stimmung gedämpfter als sonst; aber was hätte, waren schließlich nur Keimzellen der Arbeit: die bunten Blüten und der vorläufige Pflanzel der Kooperation auf den großen Straßen. Und etwa aus Mangel an Beteiligten brauchte keine Vorlesung auszufallen und keine Übung auszufallen. Gewiß war mancher überrascht und alle von der Empfindung unbewehrter Kraft beruhigt, wenn sie die Vorlesung oft immer noch gefüllt vorfanden, und mindestens hat es niemand als Beeinträchtigung empfunden, wenn in den wirklich einmal kleinen Kollegs die Professoren sich auf ein mehr persönliches Verhältnis zwischen Lehrer und Zuhörern einrichten mußten. Allerdings ist dann mancher Platz noch im Sommer leer geworden, man hat immer noch einen geleerten Platz, hat plötzlich wegbleiben müssen; und trotzdem dürfte der Schluß des vergangenen Semesters noch mit etwa dem dritten Teil der üblichen Hörerschaft rechnen."

Der Bericht denkt sodann der verstorbenen Lehrer, besonders Lamprecht, dem das ehrenvolle Zeugnis ausgestellt wird: "Wir Studenten im allgemeinen liebten ihn, weil er nicht bloß Fachmann war und etwa hochmütig die Ergebnisse seiner Tätigkeit nur seiner eigenen Wissenschaft vorbehielt. Hier war endlich einer, der die Überzeugung nicht satt bekam, daß Gelehrsamkeit unter alle Ehre, der nicht müde wurde, in Vorträgen und populären Vorlesungen immer wieder die weit verlaufenden Linien unserer nationalen Entwicklung herauszufinden und uns darüber hinaus zu einem die Welt umspannenden Verständnis unserer eigenen deutschen Gegenwart aufzurufen. Er hat uns mit dazu ergoßen, unsere politischen Vorstellungen nicht nur nach den oft kleinen Verhältnissen unserer heimatischen Zustände einzurichten..."

Dem Rektor der Universität, dem Germanisten Rößler wird sodann bescheinigt, daß er sein ganzes Amtsjahr bemüht gewesen sei, sich mit der Studentenschaft nicht nur amtlich abzugeben, und besonders wird sein Eintreten für den geplanten Akademischen Hilfsbund hervorgehoben, der sich der Akademiker annehmen

soß. Ferner es nach dem Erlaß nicht mehr möglich ist, ihre freiherrliche Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Endlich wird eingehend die Tätigkeit der studentischen Ausschüsse geschildert, die unter großen Schwierigkeiten früherer Besonnenheit fortwirkten und sich den Forderungen des Tages anpassen mußten. Eine besonders erzieherische Tätigkeit leistete das Soziale Komitee, das zu Beginn des Winters gegründet, alle die Bestrebungen sammeln wollte, die von Studenten ausgehend, in sozialer Arbeit während des Kriegs erfaßt wurden und als Ergänzung der großen von den Kommunen aufgenommenen Hilfsarbeit angelegt waren. Es beteiligte sich also an den oft mühevollen Ermittlungen für die Kriegsnachhilfe, komplettierte der Stadtverwaltung die nötige Zahl der Helfer für die Austeilung der Brotmarken, half bei der Jugendgerichtshilfe und gab geeignete Kräfte her, die in Jugendheimen die Rührorgane für die Schulentfessenen durch Vorträge und Gesang und beim Spiel unterhielten. In den Vorstädten wurden dann am Sonntagabend Unterhaltungsabende eingerichtet, die im Sinne der Zeit und der gewaltigen, äußeren Ereignisse bildend und aufläuternd auf die Bevölkerung da draußen einwirken wollten. Ganz besonders spannten die Arbeiter-Unterrichtsstufe ihre Kräfte an, und es gelang ihnen, unter klarer und verständiger Leitung, über alle Umstände der Umstände hinwegzukommen und wenigstens in drei Schulen einigen Tausend Arbeitern und Kleinbürgern unbedingt notwendige Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. "Es bleibt ein Verdienst des Herrn Rektors", bemerkt der Bericht am Schluß, "daß er die ernste Verfeinerung der sozialen Gefinnung in den akademischen Kreisen richtig verstand und gleich zu Beginn des Wintersemesters eine Versammlung zusammenrief, die alle bahamgelebenden Studenten, die in sich die Pflicht zur Beteiligung an einem gemeinnützigen Unternehmen spürten, über die Möglichkeit aufklärte, innerhalb der entsprechenden akademischen Organisation mitzuarbeiten."

Neues Theater. Sonnabend, 8 Uhr: Tristan und Isolde (Tristan: Jacques Ullrich). Sonntag, 7 Uhr: Hermanns Erzählungen; Vergilmeinung. Montag, 7 Uhr: Die Journalisten.

— Neues Theater. Sonnabend, 8 Uhr: Mt-Heidelberg. Sonntag, 7 Uhr: Wilhelm Tell (neu einstudiert). Montag, 7 Uhr: Neues Operetten-Theater. Sonnabend, 8 Uhr: Extrablätter. Sonntag, 7 Uhr: Der Fuhrmann.

Für Dienstag ist nach längerer Pause Der fliegende Holländer im Neuen Theater angesetzt. Kammerling Hans Syles, der bereits seit August 1914 den Städtischen Theatern verpflichtet ist, aber zum Kriegsdienst einberufen wurde, weil zur Zeit auf Urlaub in Leipzig und wird an diesem Abend die Titelrolle singen. Die musikalische Leitung hat Otto Kohle.

Die Intendanz hat das Lustspiel Die Liebesinsel von August Reibart zur Aufführung erworben. Die Aufführung findet am Sonntag, 20. September, im Alten Theater statt.

Eingelaufene Schriften.

Neue Nummern von Neclams Universalbibliothek. Nr. 5781—5783: Konrad Fied, Flore und Minischellur. Eine Märchenbildung. Nach dem Mittelhochdeutschen überlegt von Karl Panzer. 60 Pfg. — Nr. 5784: Eduard von Bauernfeld. Der kategorische Imperativ. Lustspiel in drei Aufzügen mit einem Vorspiel. Bühnenanweisung von George Klmann. 20 Pfg. — Nr. 5785: Kriegsnovellen. Viertes Band. Mit Beiträgen von G. Dautheben, J. Gög, M. Kleinke, H. Krenemann, M. Lohar, R. v. Oesteren, M. Prossauer, S. Unger. 20 Pfg. — Nr. 5786: Verhängte Kriminalfälle. Nach dem Neuen Vital und andern Quellen. Herausgegeben von Dr. Max Neubheim. Neues Bändchen: Barbara Ubrgl. Der Gismordprozess Schöcher. 20 Pfg. — Nr. 5787: Richard Gortler. Durch die Zeitung. (Eine verlorene Annonce). Schwanke in 3 Aufzügen. 20 Pfg. — Nr. 5788: Berichte aus dem Großen Hauptquartier 1914/15. Herausgegeben von Karl Wille. 20 Pfg. — Nr. 5789: Platons Phaidros, Vom Schönen. Hebräisch von Friedrich Schleiermacher. 20 Pfg. — Nr. 5790: Hans Hauptmann. Im Schatten großer Zeit. Novellen. 20 Pfg.

Für den Herbstbedarf sind unsere Neuheiten in grosser Auswahl eingetroffen und empfehlen wir ganz besonders preiswert:

Herbstjacken in dunklen Farben 6 ⁵⁰	Herbst-Backf.-Mäntel linge, off. u. geschl. zu tragen 15 ⁰⁰	Blaue Cheviot-Kostüme Jacke gefüttert 18 ⁵⁰	Blusen schwarz-weiß karoliert 2 ⁰⁰	Waschseidene Blusen weiss 6 ⁰⁰	Röcke in mollerten Stoffen 3 ²⁵
Herbstjacken mit Gürtel und Faltenlage 8 ⁵⁰	Herbstmäntel weite Form, mit durchg. Gürtel 21 ⁰⁰	Blaue Cheviot-Kostüme neue Gürtelform 26 ⁵⁰	Schotten-Blusen mit Samtkragen 4 ²⁵	Seiden-Blusen in verschiedenen Farben 8 ⁵⁰	Hausröcke sehr praktisch 3 ⁰⁰
Herbstjacken Raglan-Schnitt mit Riegel 9 ⁵⁰	Herbstmäntel aus Schottenstoff, hoch geschlossen 28 ⁵⁰	Blaue Cheviot-Kostüme Sattelrock, weite Form 38 ⁰⁰	Woll-Blusen aus Plaidstoffen, hoch geschlossen 5 ⁰⁰	Schotten-Blusen in Selde, sehr flott 11 ⁵⁰	Röcke mit Sattel weite Form 5 ⁵⁰
Herbstjacken aus Schottenstoffen, sehr flott 13 ⁵⁰	Herbstmäntel in dunklen Karos 33 ⁰⁰	Blaue Cheviot-Kostüme lange Jacken mit Gürtel 48 ⁰⁰	Weisse Woll-Blusen 6 ⁰⁰	Seiden-Blusen schwarz-weiß gestreift, für Austrauer 12 ⁵⁰	Schottenröcke mit Sattel 6 ⁰⁰
Samt-Velvet-Jacken offen u. geschlossen zu tragen 14 ⁵⁰	Herbstmäntel neue Glockenform 45 ⁰⁰	Cheviot-Kostüme Jacke offen u. geschlossen zu tragen 54 ⁰⁰	Woll-Popeline-Blusen weiss, mit Hohlsaum 8 ⁷⁵	Eolienne-Blusen durchweg gestickt 16 ⁵⁰	Wollröcke gestreift 9 ⁵⁰

Schwarze Röcke, schwarze Wollblusen, schwarze Seldenblusen. — Astrachan-, Krimmer-, Seal-, Plüsch- und Tuch-Mäntel.

Morgenjacken aus Lammfellstoffen 175 195 295 490 Morgenröcke aus Lammfellstoffen 390 750 950 1050

Gebr. Hirschfeld Spezialhaus für Damen- und Kinder-Konfektion Leipzig, Petersstr. 42.

Käse-, Sardinien-Spezialgeschäft

Tel. 4979. Frankfurter Str. 16-18. Tel. 4979.

- ff. Limburger Käse Pfund 1.00 M
- Edamer Fettkäse Ia Pfund 1.20 M
- Pa. Holländer Fettkäse Pfund 1.20 M
- Pa. Kümmelkäse Pfund 1.10 M
- Pa. Tilsiter I. Sorte Pfund 1.30 M
- Hochf. Oelsardinen, Inhalt 8 gr. Stück 0.50 M
- Hochfeine Oelsardinen mit Tomaten 0.50 M
- Heringe in Gelee 0.50 M
- Grosse 300-Gramm-Blechse Sardinien in echt Olivenöl 0.70 M
- Delikatess-Prima-Krautfleisch Pfund 1.20 M
- Gemischte Fruchtmarmelade Pfund 0.50 M
- Grosse Matjes-Heringe Stück 0.12 M
- Pa. Holländer Fettheringe Stück 0.11 M
- Bücklinge, Prima Ware 2 Stück 0.25 M
- Prima Kraftbrühwürfel 100 Stück 1.90 M
- Prima Kaffee Pfund 1.60 M
- Prima Wein & Flasche 2.10 M
- Vollf. Ia Tilsiter Käse Pfund 1.60 M
- Markenfreies Brot Pfund 0.50 M
- Hochprima Speiseöl Pfund 1.60 M
- 100 Tonnen Sauerkraut en gros & Tonne 14.00 M
- en detail & Pfund 0.09 M
- Prima Braunschweiger Wurst Pfund 2.30 M
- Prima hochfeines Schwarzfleisch Pfund 1.60 1.80 und 1.90 M
- Geräucherter Schellfisch 2 Stück 0.50 M

Robert Röser, Fleischermstr.

Telephon 469, L.-Reudnitz, Wallwitzstr. 2.

Ich verkaufe ab heute:

- Rohschneideschinken im ganzen und ausgepfundet Pfund 2.00 M
- Schwarzfleisch im ganzen und ausgepfundet " 2.00 M
- Salamiwurst " 2.50 M
- Blut- und Leberwurst " 1.50 M
- Rindfleisch, ohne Knochen " 1.20 M
- Knackwurst " 1.80 M
- Konserviertes, gekochtes Dosenfleisch " 1.30 M

Dieses Fleisch von meiner Schlachtung ist gebrauchsfertig und kann zu Gemüsepfeisen genommen werden, daher vorteilhaft und preiswert.

Bericht über den Schlachtwiehmärkte

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 18. September 1915.

a) Verkauf:

248 Küder, und zwar 16 Ochsen, 68 Bullen, 47 Kalben, 88 Rülhe, 10 m., 7 w. Fresser, 880 Rälber; 100 Schafe; 1087 Schweine; zusammen 2270 Tiere.

b) Marktpreise für 50 kg in Markt:

Kategorie	Bezeichnung	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren	—	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgewästet. — Ältere ausgewästete	—	127—193
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	114—120
	4. gering genährte jeden Alters	—	90—118
Bullen	1. vollfleischige ausgewästete, höchsten Schlachtwertes	—	110—120
	2. vollfleischige jüngere	—	108—116
	3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	100—107
	4. gering genährte	—	90—90
Kalben Rülhe	1. vollfleischige, ausgewästet. Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischige, ausgewästete Rülhe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgewästete Rülhe und gut entwickelte jüngere Rülhe und Kalben	—	120—120
	4. gut genährte Rülhe und mäßig genährte Kalben	—	103—110
	5. mäßig u. gering genährte Rülhe u. gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	88—107
Fresser	1. Doppellender	115—120	—
	2. beste Mast- und Saugrälber	88—92	—
	3. mittlere Mast- und gute Saugrälber	82—87	—
	4. geringe Rälber	70—81	—
Schafe	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	75—77	—
	2. ältere Mastlamm	72—74	—
Schweine	1. mäßig genährte Fammel und Schafe (Werkzeuge)	—	—
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	145—148	182—185
	2. Fettchweine	152—150	100—105
	3. fleischige	128—144	100—181
	4. gering entwickelte	112—127	140—150
5. Sauen und Eber	120—147	150—185	

c) Ueberhand: Küder 33, davon Ochsen 2, Bullen 15, Rülhe 12, Kalben 9, Rälber —, Schafe —, Schweine 9.

d) Geschäftsgang: Küder mittel, Rälber mittel, Schafe mittel, Schweine mittel.

Kriegs-Pläne

Maßstab 1: 800 000 — enthaltend alle Ortschaften

Flandern	Loth
Ardennen	Warschau
Champsagne	Czostochau
Vogesen	Radom-Rava
Namur	Beskliden-Przomysl
Masurische Seen	Karpthen-Lemberg
Suwalki	Riga-Dünaburg
Tilsit-Szawle	Kowel
Libau-Windau	Brest-Litowsky

Preis eines jeden Planes 50 Pfg.

Der Preis ist mit Rücksicht auf das Gebotene ausserordentlich billig. Zu beziehen:

Leipziger Buchdruckerei A. G.

Abteilung Buchhandlung
Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21

Die Austräger und Filialen der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Neue Geschichten aus dem Tierleben von Arno Marx, gebunden 1.60 RM., empfiehlt Leipziger Buchdruckerei A. G.

Erdal

Qualitäts-Schuhcrem

ist wieder geruchfrei. Ohne Preiserhöhung.